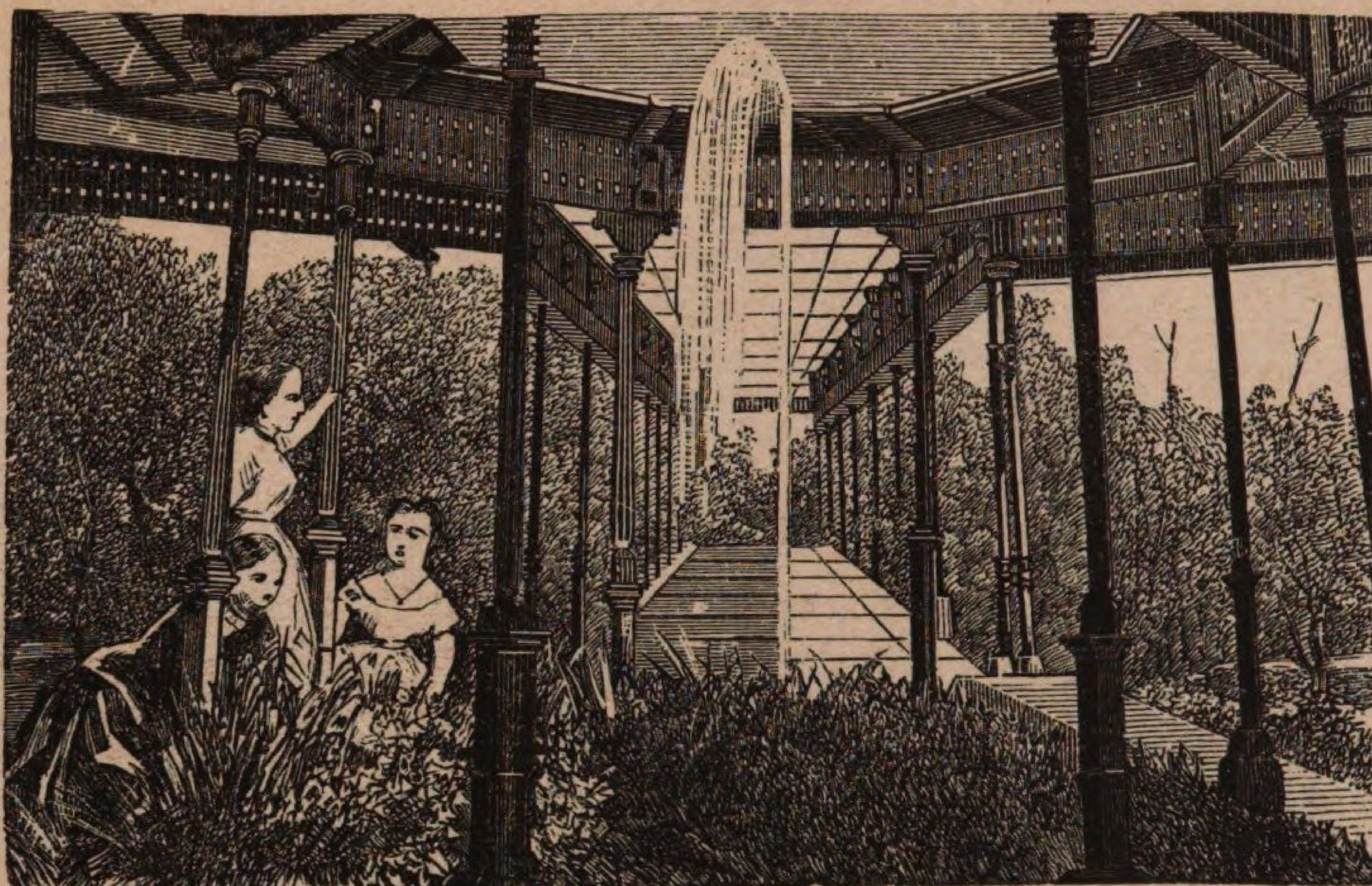


Wandelbahn mit Springbrunnen in Höhenstadt.

Das

Schwefelbad Höhenstadt.

Von

Dr. Josef Hirschfeld

Badearzt in Ischl

Ritter des königl. preußischen Kronenordens, ordentliches Mitglied der medicinischen Facultäten von Wien und Prag, des ärztlichen Vereines und der anthropologischen Gesellschaft in Wien, correspondirendes Mitglied der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien, der Gesellschaft deutscher Aerzte und der Société d'Hydrologie Médicale in Paris, emeritirter Badearzt von Pyrawarth.

Wien 1872.

Verlag von J. Schlieper, Bognergasse.

Genossenschafts-Buchdruckerei, Alserstraße 32.

Vorwort.

Vorworte sind bekanntlich dazu da, damit man sie überschlage, aber das gilt so eigentlich nur für den Gesunden, für Den, dem's um Zeitvertreib zu thun ist. Diesen Glücklichen aber wird es nie einfallen, Badeschriften zu lesen, die greifen gleich nach dem Vergnügungsanzeiger, wohin in unserer Zeit freilich auch die soi-disant balneologischen Schriften gehören. Das Heftchen, das hier dem Leser vor Augen tritt, läßt nun

die Gesunden hübsch bei Seite liegen, um sich ausschließlich mit Hilfsbedürftigen zu beschäftigen, und darum ist ein Vorwort ganz am Platze, das da den Meilenzeiger abgibt und dem nach einem friedlichen, stillen Plätzchen Ausschauenden jenen Weg weist, den er einzuschlagen hat, wenn er fern vom bunten Treiben der Welt einen Ort aufsuchen will, der durch besondere Begünstigung von Seiten der Mutter Natur völlig dazu geeignet ist, ihm Heilung und damit ein frisches, fröhliches Dasein wiederzugeben. Und wo man wie hier dem Kranken die besten Hoffnungen für sein Gedeihen zusichern kann, da hat ein Vorwort schon seine Berechtigung; denn es soll ja eben nur dazu dienen, auf das Nachfolgende hinzuweisen und dazu ermuntern, daß Jeder, der sich, wenn auch nicht auf ewig, so doch auf ein paar Monate an irgend einen Ort bindet, selbst prüfe, ob ihm der hier ertheilte Rath paßt oder nicht.

Wer in der sogenannten Saison bewegte Vergnügungen, kostbare Zerstreuungen sucht, der lege das Büchlein gleich weg, denn es vergreift sich keck an seinem, übrigens fast universell gewordenen Grundsatz, das Geld unter die Leute und sich selbst dabei herunter zu bringen. Es werden sich darum immer noch Bekenner genug finden, denen es sich mehr darum handelt, ihr Gebrechen, als ihr Geld loszuwerden, und denen gilt dies Schriftchen.

Da jede Vorrede ferner auch noch das Renommé genießt, die Stelle der Fliegenwedel zu vertreten, mit denen sich der Verfasser ob berechtigte oder unberechtigte Einwürfe und Fragen vom Leibe hält, so will ich auch dieser Eigenschaft der Vorreden gerecht werden und meinen Standpunkt zu dieser Arbeit klarstellen.

Es könnte nämlich Einer oder der Andere seiner Verwunderung Ausdruck geben, daß der

Verfasser, als Badearzt in Ischl, sich gedrungen fühlte, noch über einen anderen Curort, wie das hier beispielsweise mit Höhenstadt geschieht, ausführlicher zu schreiben und solchergestalt dieser Monographie das Leben zu geben, was wie ein Uebergreifen in ein anderes Ressort aussieht.

Diesem Einwurfe gegenüber kann der Verfasser getrost die Erwiderung entgegenstellen, daß erstlich jeder Badearzt gut daran thut, mit den Untersuchungen über verschieden geartete Quellen und mit dem Kennenlernen der verschiedenen Curorte sich zu beschäftigen, daß ferner, mir speciell, als dem Herausgeber einer fachwissenschaftlichen Badezeitung, des „Cursalon", eine möglichst universell sich bekundende Kenntniß der Heil- und Curmittel der verschiedenen Bäder schon zugute gehalten werden muß.

Zudem kenne ich die Leistungen des Bades Höhenstadt, die Vortheile, die es bietet, aus

persönlich an Ort und Stelle geschöpfter Erfahrung und aus mir in reicher Zahl bekannt gewordenen Heilresultaten. Auch stehen mir als Milderungsgrund die Erfahrungen zur Seite, die ich während meiner längeren badeärztlichen Praxis in Pyrawarth gesammelt und die mir ein glaubwürdiges Urtheil auch in dem hier vorliegenden speciellen Falle abzugeben mit einiger Berechtigung gestatten.

Wenn ich mir in diesem Schriftchen in Sprache und Darlegung einen Ton erlaubte, der einigermaßen von dem sonst für Badeschriften usuell angenommenen abweicht, so meine ich bei allen Jenen, die auch ohne dickbäuchige Lexica gesund zu werden sich sehnen, auf Absolution rechnen zu dürfen. Was meine Herren Collegen vom Fache betrifft, so bitte ich dieselben mit bestem Gruß, für den Fall, daß sie mich für die hier an der Tradition geübte Verunglimpfung

ins Gebet nehmen, dies in jener milderen Form zu thun, daß sie mich in ihr balneologisches Gebet einschließen.

Wien, im Mai 1872.

Dr. J. Hirschfeld.

Inhalt.

Die Reise nach Höhenstadt.

Die Reise nach Höhenstadt vermittelt sich, seitdem Passau in das weltverbindende Schienennetz verflochten ist, in leichter und unbeschwerlicher Weise. Auch ist Passau durch seine Lage an dem Donaustrom von Ost und West her mittelst des Dampfers zu erreichen.

Von **Oesterreich** her gelangt man nach Höhenstadt mit Benützung der österreichischen Westbahn bis Scheerding — zwei Stationen vor Passau — in sieben Stunden, und von da mittelst verfügbarer Wagen in der Zeit von drei Viertelstunden nach Höhenstadt; auch kann man mit dem Dampfer direct nach Passau gelangen, von wo aus der Postomnibus den Curgast in anderthalb Stunden nach Höhenstadt befördert.

Reisende aus **Baiern** benützen die Dampfschiffverbindung Donauwörth-Passau oder auch die bairische Ostbahn, die gleichfalls in Passau einmündet.

Die Verbindung mit **Norddeutschland** ist eben durch diese bairische Ostbahn direct bis Passau hergestellt.

Aus **Sachsen** oder **Böhmen** geht die Route am bequemsten über Wien oder auch über Eger mit Hilfe dieser schon genannten Ostbahn.

I.

Etwas Geschichte.

Nur Etwas, ein klein Weniges nur, über die Vergangenheit unseres lieben Höhenstadt, denn ein Curort ist nicht dazu da, damit man an seinen Quellen antiquarische und chronistische Studien treibe; man soll aus seiner Vergangenheit eigentlich nur das lesen, was die Natur auf die Blätter seiner Geschichte, auf seine Berge, in seine Thäler, auf den Rand seiner klaren, murmelnden Bäche geschrieben. Das Studium dieser mit jedem Frühling frisch und hoffnungweckend erstehenden Urkunden schlägt uns Allen sehr gut an; es überfüllt nicht das Gehirn mit einem Ballast von Daten, sorgt vielmehr dafür, daß solche Daten, an deren Verschwinden nichts gelegen ist, still und allmälig

ins Reich der Vergessenheit befördert werden, was zu unserem leiblichen Wohlsein sehr viel beiträgt, und uns trotzdem nicht abhält, uns vor irgend einer beliebigen Akademie eines recht gründlichen „Quellenstudiums“ zu berühmen.

Es kann ja gar nicht anders sein, als daß das freundliche, wohlthätige Höhenstadt das Altwerden befördert; ist es doch selbst so alt geworden, ohne dabei an Jugendkraft, von der es doch alljährlich ein gutes Theil auch seinen Gästen abgibt, auch nur das Geringste einzubüßen.

Um die Zeit schon, als unsere deutschen Voreltern noch einen mächtigen Schrecken vor den damals raubsüchtigen Ungarn zeigten, was sie jetzt nicht einmal den Franzosen mehr zuliebe thun, also im neunten Jahrhundert, da befaßte sich schon ein gelehrter Bücherwurm, der den treuen Namen Hund führte, mit unserem Höhenstadt. Er erzählt, daß König Ludwig dasselbe dem Domcapitel von Passau überließ. Daß der gewiß sehr fromme Mönch Hund noch nichts von Curgästen erzählt, die pünktlicher wie die Schwalben alljährlich in Höhenstadt eintreffen, das kommt wohl daher, daß es in jener trüben Zeit Niemanden auch nur im

Traum einfiel, sein Leben durch eine Badecur um ein paar Jährchen verlängern zu wollen.

Da man im Mittelalter eben nur entweder ein Höriger oder sein eigener Herr sein konnte, so ist es selbstverständlich, daß auch Höhenstadt bald diesem bald jenem unterthänig war. Im fünfzehnten Jahrhundert schaltete da ein Graf von Ortenburg, der sich bei den Geschichtsschreibern eines durch keinerlei Aufzeichnungen getrübten Rufes erfreut. Zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts war darum vom Grafen von Ortenburg in Beziehung auf das Bad keine Spur mehr zu finden und die Klostermönche vom nahen Fürstenzell hatten sich des verwaisten Höhenstadt angenommen, so daß die Bewohner zu Unterthanen des Klosters declarirt erscheinen.

Um diese Zeit herum war Bad Höhenstadt schon längst dafür berühmt, daß der um die Quellen herum reichlich sich ansammelnde Schlamm gegen allerlei Fußübel der Pferde von vortrefflicher Heilwirkung sei. Unsere Voreltern, die in der Unterscheidung zwischen Mensch und Vieh lange nicht so subtil waren, wie wir Epigonen, die mit Darwin eine Luft athmen, hatten sich die Sache gar

bald so zurechtgelegt, daß der Schlamm, wenn er den Pferden wohlthäte, auch den Menschen von einigem Nutzen sein könne, und es stand gar nicht lange an, so war auch schon ein Balneologe bei der Hand, der sich die Beschreibung der heilkräftigen Quellen, die ihre Heilkraft bisher nur an den Schlamm abgegeben hatten, angelegen sein ließ, und im Jahre 1726 erschien vom Stadtphysikus aus Vilshofen, dem Doctor der Philosophie und Medicin, Mayr, eine schriftliche Aufzählung aller bis dahin bekannten heilbaren Eigenschaften der Quellen. Auf seinen Antrieb wurde dann hier vom Abte Abundus II. ein Badhaus hergestellt, das auch der Wasserleitung nicht entbehrte.

Im Jahre 1772 hatte Höhenstadt schon an Renommé bedeutend gewonnen und wir finden einen Professor der Medicin aus Ingolstadt, Dr. Stessler, angelegentlich damit beschäftigt, in einer umständlichen Darlegung die Vorzüge der Höhenstadter Quellen in einer Weise anzurühmen, die um so mehr Vertrauen einzuflößen im Stande ist, als damals bekanntlich die Sonne der Reclame über die Erde noch nicht aufgegangen war.

Stesler sah schon an Stelle des hölzernen Landhauses ein aus Stein gemauertes sich erheben, das Gebäude dehnte und streckte sich damals schon mit junger Kraft, um den sich steigernden Bedürfnissen entsprechen zu können, es traten Wohnungen hinzu und der ganze Neubau gewann ein so gastliches Aussehen, daß außer den geistlichen Herren von Fürstenzell auch noch eine Menge Fremder sich hier einfanden, um ihres Leibes Wohlfahrt zu betreiben.

Die Badelisten jener Zeit weisen manchen hohen Herrn auf, der hier propter cachexiam, einen anderen, der es contra contracturam pedium für gut befunden, längere Zeit hier zu verweilen.

Da werden denn neben „Ihrer Gnaden Frau Gräfin von Tattenbach und Preysing“ auch noch genannt die Frau Zluchl, „Hofzuckerbacherin“, und eines „Bildlmalers“ Sohn von Passau „wegen schändlicher Krötzen“. Auch werden schon damals durch die Quellen „zwei Weibsbilder, die sich im Baadhauß selbst in Einmach und Zurichtung deren Bäder mit siedheißem Wasser sehr schändlich verbrennen, wiederumb mit eben diesem Baadwasser geheilet“.

Im Jahre 1803 ging das Badhaus in Höhenstadt aus dem Besitz des mittlerweile secularisirten Klosters Fürstenzell in die Hand eines Schusters, der diese Liegenschaft um 1500 Gulden erstanden hatte. Dieser Schustermeister fand so sehr seine Rechnung, daß er es fürder nicht mehr nöthig hatte, einen Stiefel zu machen, vielmehr, um der gesteigerten Frequenz zu genügen, das sogenannte „Prälatenstöckel“ noch durch einen Zubau von sechs Zimmern vergrößerte. Sein Sohn und Nachfolger im Besitze des Bades hatte vom Handwerke seines Vaters keine Spur mehr in sich aufzuweisen, vielmehr glühte er für die Kunst des Kegelschiebens und der Gott in seiner Brust trieb ihn an, in der Nähe des Curhauses dem Apollo einen diesbezüglichen Tempel, nämlich eine Kegelstatt zu erbauen. Doch diese, manchmal ziemlich geräuschvolle Nähe war nicht nach dem Sinne der Curgäste von Höhenstadt und sie setzten es glücklich durch, daß die Kegelstatt als solche aufgelassen und an ihrer Stelle acht niedliche Zimmer erbaut wurden, die, wahrscheinlich ob des großen Triumphes, den einmal ausnahmsweise die Curgäste über eine Badeverwaltung errungen hatten, die „acht Seligkeiten“ genannt wurden.

Doch trotz dieser „acht Seligkeiten" gab es bei nassem Wetter immer noch ganz unselige Zustände zu überwinden, wenn die Curgäste aus dem so entstandenen Neubau zum Badhaus hinüber gehen, oder sonst wohin zu Besuch sich verfügen wollten, da um solche Zeit Schmutz und Nässe dem Seligkeitsgefühl großen Abbruch thaten. Das hatte die Idee nahegelegt, die beiden Gebäude zu verbinden und einen gedeckten Gang herzustellen, der es den Gästen gestattete, trockenen Fußes einherzuwandeln auf der Bahn der Hygieia.

Dieser Verbindungsbau selbst, nicht ohne Bezug der „finstere Gang" genannt, diente neuerdings dazu, die Zahl der Gelasse und Wohnungen um acht zu vermehren, und der Eifer des Badeeigenthümers zeigte sich auch noch in dem Bau eines vom Badhause abgeschiedenen Gastlocales, wo es den biederen Landleuten, die zu Zeiten das Bad mit ihrem Besuch belebten, gestattet war, ganz nach ihrer Weise und ohne die anderen ruheliebenden Gäste zu stören, glücklich und vergnügt zu sein. Doch gehört dieser Bau nicht mehr zum Badecomplex und es wird seiner hier nur Erwähnung gethan, weil er einen vertrauenerweckenden

Blitzableiter für elementare Lustausbrüche der Landbevölkerung bildet, der dem friedlichen curbedürftigen Staatsbürger jede Störung ferne hält.

Nun kam es, daß sich die Gäste von Jahr zu Jahr in immer stärkerer Zahl einstellten, denn die Quellen Höhenstadts hatten sich bald einen sehr vortheilhaften Ruf erworben; viele Gebrechliche verdankten dem Bade eine frisch gewonnene Lebenskraft, und ein Plätzchen, das sich wohlthätig bewiesen, das suchen wir dankbar immer wieder auf. Um nun dem sich einstellenden Bedürfniß nach einem weiteren Bau von Wohnungen zu genügen, dazu fehlte es dem damaligen Eigenthümer, der sich nur durch sein sehnsüchtiges einziges Verlangen nach einer Kegelstatt bereits genügend als ein Mann von geringen Ansprüchen zu erkennen gegeben, ihm fehlte, wie gesagt, das Verständniß so recht, wie auch die materielle Kraft, Bad Höhenstadt einzurichten, wie es den von Jahr zu Jahr wachsenden Verhältnissen entsprechen sollte, und darum nahm die kön. bairische Regierung die gemeinnützliche Angelegenheit selbst in die Hand.

Die Regierung kaufte in richtiger Erkenntniß der Wichtigkeit, die diese Quellen Höhenstadts für

die leidende Menschheit im Allgemeinen, wie für die engere Heimat insbesondere hatten, dem bisherigen Eigenthümer das Bad um 29.000 fl. ab, um dasselbe — dies geschah im Jahre 1831 — zu einer öffentlichen Heilanstalt zu qualificiren. Von dieser Zeit ab waltet hier ein ganz anderer, dem Gedeihen des Curortes höchst förderlicher Geist; es wurden alle Errungenschaften auf dem Gebiete des Comforts berücksichtigt und ihnen nach besten Kräften Rechnung getragen.

In den Jahren 1841 und 1842 kam ein neues, in großartigem Maßstabe angelegtes Curhaus zu Stande, das an die Stelle des alten gesetzt wurde, das sich von Ost nach West in einer Länge von 200′ ausdehnt und dessen Breite von Süden nach Norden im Mittelbau 96′ und in den Flanken 53′ mißt.

Mit diesem Neubau gingen selbstverständlich auch andere Einrichtungen Hand in Hand, die alle darauf abzielten, Bad Höhenstadt auf jene Stufe zu heben, die der moderne Culturmensch für sein Wohlbefinden dann in um so höherem Maße beansprucht, wenn er leidend ist. Wir kommen auf diese Einrichtungen an jener Stelle zurück, wo wir

uns mit den Details der Badeeinrichtung beschäftigen werden, und wo wir von den Neuerungen und Verbesserungen sprechen werden, welche der jetzige Eigenthümer des Bades Höhenstadt im Curhause einführte.

Land und Leute um Höhenstadt.

Bad Höhenstadt liegt im anmuthigen Niederbaiern unter dem 31.⁰ östlicher Länge und dem 48.⁰ nördlicher Breite. Es liegt 1200 Fuß hoch über dem Meeresspiegel in einem wohlcultivirten Hügellande, das in Feld und Wald die mannigfachste Abwechslung bietet. Es hat eine gesunde, milde Luft. Seine mittlere Jahrestemperatur beträgt 7 Reaumur'sche Wärmegrade. Der Wechsel der Temperatur selbst vollzieht sich hier in einer, mit der, jeden schroffen und unangenehmen Uebergang ausschließenden Weise.

Höhenstadt besitzt zwei reichlich fließende natürliche Quellen. Die westliche obere Quelle ist

1910 Fuß weit vom Curhause entfernt; die untere Quelle befindet sich 1088 Fuß östlich vom Badehause. Beide Quellen sind, erstere von einem schönen Blumen- und Obstgarten, letztere von einer reizenden englischen Anlage umgeben.

Die Pfarrkirche von Höhenstadt, vom Pfarr- und Schulhause und mehreren anderen Gebäuden umgeben, blickt von der Anhöhe freundlich in das von einem Bach durchrieselte Thal herab, das, die Heilquellen einschließend, sich in einer Länge von 2 Meilen von Osten nach Westen ausdehnt und ringsum von frisch grünenden Hügeln begrenzt erscheint.

Die Gegend um Höhenstadt bietet zwar nicht den Anblick des Imposanten, Gewaltigen in der Natur, dafür aber ist das, was es einzig sein soll und will, ein idyllisches Ruheplätzchen. Jene der Schweiz eigenthümlichen Naturbilder werden hier durch saaten- und wiesenreiche Thäler ersetzt. Dahin gehört das Rotthal mit seinen saftfrischen Fluren und Wäldern, hierher zählt der ganz nahe prächtige Neuburgerwald mit malerischen Ruinen und genug schönen Partien, die dem für Ausflüge

eingenommenen Curgast den schönsten Anblick gewähren.

In der nächsten Umgebung sind noch bemerkenswerth die Orte: Fürstenzell mit einem im Jahre 1274 von dem Passauer Chorherrn Horstwig gestifteten Cistercienser-Kloster, dessen Haupt- und Nebengebäude ihr mittelalterliches Gepräge noch ziemlich treu bewahrt haben. Im Hauptgebäude des Klosters selbst, das jetzt Privateigenthum ist, befindet sich der älteste Tract, welcher in seinen drei Stockwerken gewölbt ist, noch im besten Zustande.

Die Kirche des Klosters Fürstenzell wurde im Jahre 1748 aufgebaut und zeichnet sich durch zwei schöne Thürme und eine herrliche Orgel aus. Die ehemalige Prälatur, ferner das Bibliothekgebäude mit einem Saale, dessen schöne Schnitzwerke bemerkenswerth sind, so auch die ehemalige Postenkirche, jetzt Pfarr-Oekonomiegebäude, waren in den 70ger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut worden und verdanken ihr Entstehen einem Prälaten, der völlig im Widerspruch mit seinem Namen auf's Erhalten und Befestigen war; es war dies der Abt Otto Prasser. Freilich hatte Abt

Prasser nicht umhin können, auch ein Wirthshaus und einen hoffnungsvollen Weinkeller dem Kloster anzufügen, was zusammen mit dem Meierhof, den schon Abt Abundus II. im Jahre 1717 hergestellt hatte, ein hübsches Anwesen repräsentirte.

Excursionen.

Fürstenzell.

Der Ort Fürstenzell mit seinem soeben geschilderten interessanten mittelalterlichen Ueberbleibsel ist nur eine halbe Stunde Weges vom Bade Höhenstadt entfernt. Diesen Weg helfen noch die Annehmlichkeiten eines Wäldchens verkürzen, das zum Spaziergange von selbst einladet. Läßt sich ein Liebhaber von Fußpartien an diesem halbstündigen Ausflug nicht genügen und strebt er weiter nordostwärts, so trifft er nach einer Stunde mäßigen Schlenderns auf die sogenannte Platte beim Forsthause zu Rehschalm, und hier heimst er den Lohn für seine Pilgerschaft in reichlichstem Maße

ein; denn es bietet sich seinen Blicken die lieblichste Fernsicht. Zu seinen Füßen erblickt er da das in einer Stunde Entfernung gelegene Passau und daneben die Feste Oberhaus. Weiter hin zeigen sich seinem Auge Theile des bairischen Gebirges und des Böhmerwaldes, die benachbarten steirischen und Salzburger Höhen. Dazwischen winkend wie freundliche Grüße der Mitwelt die Kirchthürme von Kellberg, Turnau, Hanntzenberg, Tittling, Perlesreuth, Tiefenbach, Ottoskirchen, Kreuzberg bei Vilshofen, Osterhofen, Damenstift, Kirchdorf, Obernberg, Straubing, die Schlösser Engelburg, Fürstenstein und Kirding, ferner Schattenberg, Freienberg, Suben, Obernberg, Reichersberg im Oesterreichischen.

Neuburg, Scheerding.

Auf $2^1/_2$ Stunden von Höhenstadt fließt der Inn und auf diese Entfernung trifft man an seinen Ufern den Ort Neuburg, wo sich ein sehr anmuthiges Panorama entfaltet. In Neuburg befinden sich noch die Baureste des Stammschlosses des Grafen von Neuburg. Aufwärts am Inn liegt das ehemalige Benedictinerkloster Vornbach, das eine zierliche, mit ihren ursprünglichen alten Einrichtungsstücken bewahrte Kirche aufweist. Eine Stunde weit von hier gelangt man zum Schloß Neuhaus am Inn, wo eine Brücke über den Inn nach der österreichischen Grenzstadt Scheerding, am rechten Innufer gelegen, führt. Die Rückfahrt von Scheerding nach Höhenstadt kann auch auf einer anderen, ebenen Straße, die an Sulzbach vorbei durch das Dorf Engertsham führt, bewerkstelligt werden.

Ortenburg.

Als Object eines angenehmen Ausfluges kann auch noch Schloß und Markt Ortenburg angerühmt werden. Die Bevölkerung von Ortenburg und eines Theiles der Umgebung ist protestantisch. Die Kirche daselbst bewahrt ein sehr schönes Marmordenkmal des Grafen Joachim von Ortenburg, welcher als Vorstreiter der Reformation hier auftrat und den neuen Glauben in seinem ganzen Stammgebiete heimisch machte, was ihm immerwährende Fehde mit dem Herzog von Baiern eintrug. Seine Nachkommen besitzen noch Schloß Ortenburg.

Söldenau.

In der Entfernung, eine Viertelstunde von diesem Ortenburg, liegt das Dörfchen Söldenau mit einem Schlosse, das vom Grafen Ortenburg

gebaut wurde. Dasselbe war früher im Besitze einer adeligen Herrschaft, ist aber der nivellirenden Macht der Zeit unterlegen und es hausen statt der Ritter nur mehr mannhafte Brauknechte darinnen, die hier gut bairisch Zeug verhopfen und dem Ehren-Gambrinus zu Nutz und Frommen aller durstigen Kehlen eifervoll dienen. Die Landbewohner der Gegend um Ortenburg, namentlich die dem protestantischen Cultus ergeben, haben sich stark auf die Obstbaumzucht verlegt, und in obstreichen Jahren rühmt man ihnen ganze Ströme von Aepfelmost nach.

Ausham, Loipertsham.

Damit doch auch der eventuelle Alterthumsforscher, der nach Höhenstadt geräth, seine Rechnung finde, wollen wir auch der in nächster Nähe des Curortes gelegenen Dörfer Ausham, Loipertsham und Falsau als solcher Punkte Erwähnung thun, die dem Geschichtsforscher manch Körnlein Gedankenstoff zu bieten völlig geeignet sind. Wohl steht

der heidnische Tempel in Ausham nicht mehr, der da vor einigen tausend Jährchen zu sehen gewesen sein soll, aber das thut dem rechten Mann der Geschichtsforschung nicht das Geringste. Denn das Factum, daß hier vor undenklichen Zeiten Auguren opferten, ist genug, um uns zur Heiterkeit anzuregen, da wir uns bei dieser Gelegenheit erinnern müssen, daß es für die Auguren schwer hielt, sich einander anzusehen, ohne dabei zu lachen.

Doch auch die frühere christliche Zeitrechnung hat hier Spuren hinterlassen, und die Kirche St. Stephan in Passau ließ sich schon im Jahre des Heils 788 von einem gewissen frommen Gundolf den Ort Falsau schenken, und da es auch schon damals, wenn auch in anderer ethymologischer Fassung galt: „Was hilft mir der Mantel, wenn er nicht gerollt ist?“ so schenkte Gundolf der Kirche auch die Einwohner des Ortes, so daß dieselbe über eine beträchtliche Anzahl männlicher und weiblicher Sclaven verfügte.

Daß aber in der That einmal Heiden hier gehaust, dafür will man in dem nahen Loipertsham die triftigsten Gründe aufgefunden haben. Denn dort wurde ein Gräberfeld bloßgelegt, das

die Gerippe längst dahingeschiedener Erdbewohner enthielt, und deren Heidenthum man daraus sonnenklar zu deduciren nicht umhin konnte, als die vorgefundenen Skelette nicht mit gekreuzten Armen dalagen.

In diesem Glauben wurden Archäologen noch dadurch bestärkt, daß sich alte Waffen blicken ließen, die sich durch ihre Größe, und Hufeisen, die sich durch ihre Kleinheit auszeichneten. Die Miniatur-Hufeisen sollen einer kleineren Sorte, als der jetzt gezüchteten Pferden angehört haben, was manchen Schalk nicht abhielt, für eigene Rechnung in Alterthumskunde zu machen und die Behauptung aufzustellen, daß die posthumen Hufeisen wohl auch Eseln angehört haben mögen, deren es zu allen Zeiten und aller Orten gegeben habe.

Ja, man könnte sogar behaupten, daß es Berufspflicht eines oder des anderen Alterthumforschers wäre, in Höhenstadt seine Cur zu halten, denn die Landleute der Gegend machen sich doch gar zu wenig aus den von ihnen ausgegrabenen Zeugen einer entschwundenen Zeit, wenn diese Zeugen nicht zufällig rundlich und aus Gold oder Silber sind. — So kam's beim Pflügen eines zu

Ausham gehörigen Feldes vor, daß dem Bauer das zum Pflügen vorgespannte Pferd plötzlich in den Boden versank. Die wissenschaftlich sonst nicht zu verwerthende Wißbegierde des Bauers, was aus seinem Gaul geworden sein möge, trieb ihn an, an der Stelle nachzugraben, und bei dieser Gelegenheit kam ein unterirdisches Gewölbe zum Vorschein, dessen Wände man aus gemeinem Feldkiesel und Tuffstein erbaut fand und längs welcher Wände steinerne Bänke aufgerichtet waren. Der Bauer, der nur sein Pferd wieder haben wollte und auf einen Sitz in der Akademie nicht weiter aspirirte, ließ auch ein ferneres Forschen bei Seite und es bleibt somit dort der Maulwurfs-Wissenschaft noch Thür und Thor geöffnet.

Kleeberg, Pillham, Tettenweis.

Im Süden Höhenstadts winken Spaziergänge, die weniger dem Antiquar, als dem Naturfreund par excellence gefallen dürften. Der Weg führt da durch duftige Nadelholzwälder nach dem Gasthaus Hörgertsham. Ein von hier auf eine halbe

Stunde Weges weiter führender Weg leitet den Wanderer zu dem freundlichen Schloß Kleeberg mit einer neu erbauten, kraft ihres reinen gothischen Styls sehenswerthen Capelle hin. Hier in der Nähe befinden sich auch die Orte Pillham und Tettenweis, die beide durch hübsche Schlösser geziert erscheinen. In dem angrenzenden Orte Haber gibt es wieder historisch Merkwürdiges zu sehen, da sich hier noch Römerschanzen vorfinden.

Dem Curort Höhenstadt fehlt auch jene Annehmlichkeit nicht, die in der leicht erreichbaren Nähe eines größeren Culturcentrums, einer Stadt besteht. Der Curort thut gut, wenn er sich die Stadt sozusagen drei Schritt vom Leibe hält, aber die Möglichkeit soll für den Curgast nicht ausgeschlossen sein, bei vorkommendem Bedarf auch eine Stadt flugs bei der Hand zu haben.

Das ist denn auch mit Höhenstadt der Fall, da Passau in zwei und einer halben Stunde von hier aus ganz leicht erreicht werden kann.

Passau.

Man kann von Höhenstadt aus die Stadt Passau auf zweierlei Wegen erreichen. Der eine Weg führt über Fürstenzell nach Irsham. In der Nähe des letztgenannten Ortes, durch eine von einem murmelnden Bach durchschlängelte Wiese getrennt, finden sich auf einem felsigen Hügel noch Spuren des früher da ragenden Schlosses Hirschstein, das den Adelsfamilien der Dörfer und dann derer von Hader zu eigen gehörte. Der Phantasie ist hier in den vorhandenen Burgstallresten noch der weiteste Spielraum belassen, um sich die verwitterten Verbindungsstücke zu einem feudalen Ganzen zusammenzusetzen, wenn Jemand daran besonderes Vergnügen findet. Einer derer von Haderer war schon 1384 an seinem bischöflich passauerischen Vasallenthum kenntlich; derselbe hatte die Burg sammt den Gütern zu

Nieder-Irsham dem damaligen Abte Jacob des Klosters zu Fürstenzell verkauft.

Der zweite Weg nach Passau geht über Engertsham nach Neukirchen am Inn. Die Partie zwischen Neukirchen und Neuburg zeichnet sich durch hervorragende Naturschönheiten aus und empfiehlt sich durch ihre romantische Lage allen Jenen, die es lieben, in der herrlichen Natur auf eigenen Beinen zu stehen und zu gehen. Hier strahlt die Gegend im Vollglanz der Ursprünglichkeit. Duftige Wälder und blühende Wiesen lassen krystallhell schimmernde Bäche sich durchschlängeln und das ganze Bild dieser in Sonnenstrahlen getauchten Landschaft wirkt entzückend auf das Auge des Lustwandelnden. An dieser Stelle sei auch des Passau-Neuburger Waldes erwähnt, dessen Ausdehnung eine sehr große, dessen Holzreichthum schon daher renommirt ist, daß seine wuchtigen Stämme und Scheite bis nach Wien wandern.

Die Stadt Passau selbst entzieht sich dadurch, daß sie nur das passer-aller des Curgastes sein soll, unserer näheren Beschreibung; doch sei ihr hier zum Ruhme nachgesagt, daß sie in Anbetracht der sie umströmenden drei Flüsse Donau, Inn und

Ilz nicht mehr umhin konnte, sich mit einer Bergfestung vorzusehen. Die genannten Flüsse sind hier in sehenswerther Weise überbrückt und die Stadt mit ihren 14.000 Einwohnern bietet auch sonst manches Sehenswerthe.

Das wären annäherungsweise aufgezählt die Punkte, die um den Curort Höhenstadt herum das Interesse des Curgastes rege zu machen geeignet sind, und nun wollen wir einmal dazu sehen, den Curort selbst in seinen Einrichtungen und heilsamen Vorkehrungen zu schildern.

Das Cur-Etablissement.

Der Curort Höhenstadt hat, wie wir zum Theil bereits dargethan, seit der Römerära, wo er schon unter dem Namen Hachunsteti in der damaligen, den Elementarschulen noch nicht zugänglichen Geographie figurirt haben soll, bis auf unsere Zeit große Wandlungen durchgemacht.

Von Abt Abundus (1713) zum Heilbade par excellence erhoben, hatte die Staatsregierung, wie erwähnt wurde, im Jahre 1830 die Angelegenheiten des Curortes als solche erkannt, die als ein Zweck der öffentlichen Wohlfahrt auch von Staatswegen besorgt werden müßten, und darum das Bad wegen seiner sanitären Bedeutung angekauft.

Das königlich bairische Aerar ging nun auch allsogleich daran, an die Stelle der Holzhäuser wohnlichere, massive Gebäude zu setzen. Es wurden

daneben viele mit den erhöhten Anforderungen der Zeit im Einklang stehende Verbesserungen eingeführt, und was die Wichtigkeit dieses Curortes, die derselbe bereits für das Allgemeine erlangt hatte, am besten illustrirt, ist die Thatsache, daß die Regierung daselbst einen artesischen Brunnen bohren ließ, der zum ganz besonderen Vortheil des Curortes functionirt.

In neuester Zeit hat sich die Regierung der Ansicht nicht verschließen können, daß derlei gemeinnützige Anstalten am besten gedeihen, wenn sie gleichsam dem Selfgovernment, das heißt, der alle Hebel in Bewegung setzenden Industrie überantwortet werden und so ist Bad Höhenstadt im Monat März 1871 durch ärarialischen Verkauf in Privatbesitz übergegangen.

Schon seit dem Jahre 1848 und im Laufe der Jahre vervollkommnet, befindet sich im unteren Stockwerke der Badeanstalt ein Dampfapparat, wodurch nicht blos das zum Baden benöthigte Wasser erwärmt, sondern auch der heilkräftige Schlamm, der sich in der Nähe der Quellen befindet, erhitzt wird, und auch Dampfbäder bereitet werden können. Die Zweckmäßigkeit dieses

Dampfapparates, der, der erste in Niederbaiern, seine Construction dem königl. Bauconducteur Herrn Leythäuser verdankt, gestattet die mannigfaltigste Verwendung.

Die Dampferzeugung geschieht, indem ein mit Wasser gefüllter Kessel von cylinderischer Form erhitzt wird. In Folge der Zweckmäßigkeit, mit der die Badeapparate construirt sind, bildet sich der Dampf in einem hermetisch geschlossenen Raum und findet seinen Ausgang erstlich in die beiden Wasser-reservoirs und zweitens in die verschiedenen Dampf-kästen, wobei vorgesorgt ist, daß der Badende es jederzeit in seiner Macht hat, den Dampf beliebig einströmen zu lassen oder auch ganz abzusperren. Das Wasser zur Speisung des vorhin erwähnten Dampfkessels wird in denselben durch ein eigenes Pumpwerk gepumpt.

Der vom Badenden zu benützende Dampfkasten hat die Form eines sechsseitigen Prismas, ist mit einem doppelten Boden und mit doppelten Wänden von Holz versehen, wo Löcher angebracht sind. Der Kasten hat nach vorne zu eine Thür, im Innern desselben befindet sich ein aus Latten ge-fertigter Sitz, nach oben hin ist der Dampfkasten

insoferne offen, als er nur mit einem contrahirbaren Leinwanddeckel versehen ist, der mit dem Eintritt des Badenden in den Kasten in der Weise geschlossen wird, daß der Badende den Kopf außerhalb der inneren Dampfsphäre behält. Zur Entfernung der sich condensirenden Dämpfe ist eine Abflußöffnung angebracht, welche das sich ansammelnde Wasser fortschafft.

Jeder Dampfkasten steht in einem sehr ausgedehnten Badelocale; oberhalb und neben denselben strömt aus einer kupfernen Röhre kaltes Wasser von der Decke herab, wodurch es dem Badenden möglich gemacht ist, unmittelbar nach dem Dampfbade je nach Belieben ein Regenbad, Tropfbad oder Sturzbad zu nehmen, was an einem und demselben Rohre durch Ansetzung eines entsprechenden Mundstückes bewerkstelligt wird. Zur Herbeischaffung dieses die Douchebäder vermittelnden kalten Wassers dient eben der vorhin erwähnte artesische Brunnen, der sein Wasser durch circa 60 Fuß lange Röhren von einem zwanzig Fuß hohen Gefäll herabsendet. Auch für diese dem Doucheapparat entströmenden Wassermengen sind auf dem Boden, den der Badende bei dieser Procedur inne

hat, Abflußöffnungen angebracht und immer hat es der Badende in seiner Gewalt, Dampf- und Wasserzufluß ohne fremde Beihilfe zu reguliren.

In dem anno 1842/43 ganz neu gebauten Curhause befinden sich reinliche Badecabinete mit kupfernen Wannen, in welche das Badewasser sowohl kalt als warm zufließen kann. Auch sind in der Beletage 2 Zimmer ausschließlich zu Extrabädern eingerichtet worden, nachdem das Baden in den Wohnzimmern viele Nachtheile im Gefolge hat, insbesondere die Luft verdarb und schädliche Feuchtigkeit erzeugt. Sämmtliche Badlocalitäten erfüllen an Reinlichkeit und Bequemlichkeit alle Anforderungen.

Das Badetablissement, so wie es sich jetzt darstellt, bietet durch die rationelle Art und Weise der Bewirthung nicht nur dem Vermögenden allein, sondern auch dem minderbemittelten Curbedürftigen für ein billiges Entgelt den besten Comfort. Die Preise passen sich auch dem bescheidensten Kostenbudget an, das sich ein Badegast für seine Cur in Höhenstadt präliminirt hat, nachdem die Zimmerpreise zwischen ~~1~~ fl. ~~85~~ 18 kr. und 2 fl. per Tag stehen, die Preise der Bäder von 9 kr. bis 1 fl.

wechseln; und ein genügendes Mittagsessen für 15 bis 48 kr. per Couvert zu haben, also genügende Auswahl möglich ist.

Preistarife werden separat aufgestellt, und von Zeit zu Zeit die localen Preise den Rohproducten angepaßt, während der laufenden Saison aber nicht verändert.

Die Wirkung der Quellen.

Die Quellen Höhenstadts zeichnen sich vornehmlich durch ihre Wirkung auf die Haut und auf alle dieselbe neu belebenden und erfrischenden Organe aus. Indem sie die Steifheit, Sprödigkeit der Hautfasern beseitigen helfen, indem sie die erschöpften Kräfte des Körpers zu einer Wiederbelebung des wichtigen Hautorgans gleichsam aufmuntern und die vorhandenen Hindernisse aus dem Weg räumen helfen, bringen sie namentlich dem Individuum, das von einer schweren Krankheit glücklich erstanden, dem Greise, der der Gebrechlichkeit bereits zu erliegen droht, eine heilsame Kräftigung und eine Resuscitirung der, eines neuen Antriebes bedürftigen Säfte.

Der Genuß der Höhenstadter Quellen übt den wohlthätigsten Einfluß auf die Nerven und dadurch auf die Lebensthätigkeit auch aller anderen

Organe, so daß sich bald die Functionen des Stoffwechsels auch im anfangs siechen Körper mit einer Leib und Seele erfrischenden Naturgemäßheit einstellen.

Da sich die Wirkungen des Höhenstadter Schwefelwassers in erster Linie an der äußeren Peripherie des Körpers, an der Haut bemerkbar machen, so wollen wir vor Allem die Erscheinungen behandeln, die sich in dieser Richtung dem Beobachter aufdrängen, und wollen von dem sogenannten Badeausschlag sprechen, der sich nach zwei- bis fünftägigem Gebrauch des Wassers einstellt und überall dort, wo das Wasser mit der Haut in Berührung kommt, unter der Form einer Schwellung und Röthung der Haut auftritt.

a) Der Badeausschlag.

Der Badeausschlag muß als eine entzündliche Reizung der Haut hingestellt werden, die immer in Verbindung mit erhöhter Wärme und größerer Empfindlichkeit auftritt. Diese Schwellung der Epidermis ist wohl in ihrem Verlaufe, sowie auch in der Dauer nicht immer gleich, aber diese Erscheinungen an der Haut haben dort, wo sie auftreten,

doch immer das Eine gemeinsam, daß der sich erzeugende Ausschlag in einer bald erfolgenden Abschuppung sein Ende erreicht. Ja, es gilt diese Abschuppung sogar als die Hauptsache, und sie wird nicht selten als der wahre Ausschlag gekennzeichnet.

Es geht im Grunde nicht gut an, die Abschuppung als das einzige Product der Hautentzündung hinzustellen; denn ein gewisser Grad von Abschuppung der Haut ist continuirlich und eben so gut an einem ganz normalen, von keiner Badflüssigkeit noch gereizten Körper auffindbar. Von der Haut auch eines vollkommen gesunden Individuums löst sich fortwährend eine Menge von Epithelzellen ab, wie das der Stoffwechsel speciell an diesem Organe mit sich bringt. In Folge des Contactes der Haut mit der schwefelhältigen Badflüssigkeit vollzieht sich gleichsam mit der Absonderung der Talgdrüsen eine Art von Verseifungsproceß. Der fettige Anstrich der Haut und der Haare geht verloren und damit die normale Geschmeidigkeit, und so kommt es, daß zuweilen schon ein einziges Bad genügt, um den erwähnten Ausschlag auf der Haut zu erregen.

Es ist nicht zu läugnen, daß der hier in Rede stehende Badeausschlag nicht ausschließlich in Schwefelbädern beobachtet wird. Auch Soolbäder, eisenhältige Wässer und selbst ganz indifferente Thermen erzeugen ähnliche Erscheinungen; aber wo immer sich dieser Ausschlag einstellt, da fallen der Wärmegrad und die Dauer des Bades ins Gewicht, und zum großen Theil trägt an manchem Ausschlag dieser Art die hartnäckig auf ihren Traditionen fußende Facultät oder vielmehr der eine oder andere ihrer übereifrigen Interpreten die Schuld, indem selbst bei hiezu unangezeigter Disposition des Individuums mit einer bestimmten Ziffer die Dauer und Anzahl der täglichen Bäder festgehalten wird. —

Zur Controlirung meiner diesbezüglichen Beobachtungen habe ich auch Bäder von gewöhnlichem warmen Wasser nehmen lassen, und wo es mir glückte, das Individuum ausdauernd zu finden, da waren die Resultate ziemlich übereinstimmend. In einigen Fällen habe ich auf diese hier beschriebene Weise schon nach zehn Tagen des Gebrauches einen Ausschlag, eine Abschuppung der Epidermis constatiren können, der der Hautveränderung,

welche die Höhenstadter Quellen hervorrufen, vollkommen ähnlich war; ja, sogar Fluß- und Seebäder können, wenn das Wasser im Sommer continuirlich warm bleibt, ein Jucken, eine geröthete Haut hervorrufen.

Es kann also als Erfahrungssatz aufgestellt werden, daß der Badeausschlag erstlich den Schwefelbädern nicht ausschließlich zukommt, und daß ferner, wo immer derselbe sich zeigt, nicht die chemischen Bestandtheile des Wassers es sind, die bei dem Zustandekommen des Ausschlages maßgebend wären, sondern es sind vielmehr die Temperatur und die Dauer der Bäder als die in erster Linie wirkenden Factoren zu betrachten.

b) Disposition des Individuums.

Wie schon erwähnt, erscheint unter gewissen Umständen der Ausschlag entweder gar nicht oder doch nur in irrelevantem Grade. Dort aber, wo die Bäder in Bezug auf Wärme und Andauer in dem berührten Maße eintreten, habe ich den Ausschlag immer auftreten sehen. Freilich richtet sich nun der Grad der Intensität nach dem Alter des

Individuums, und gemäß diesem Eintheilungsgrund wird seine Aeußerung verschieden, namentlich was die Abschuppung betrifft.

Jüngere Individuen widerstehen der reagirenden Wirkung länger, als ältere; bei Kindern nimmt der Ausschlag sogar nur unbedeutende Dimensionen an. Es scheint dies besonders in dem allgemeinen Zustand der Haut, ihrer größeren oder geringeren Reizbarkeit und Thätigkeit zu liegen. Man darf daher nach dieser Richtung hin von einer gewissen Disposition des Individuums sprechen.

Ist diese Eignung nur gering, so kann es sich so fügen, daß bei nicht allzu ausgedehnter Dauer der Badecur eine stärkere Abschuppung der Haut erst nach der Cur erfolgt und jene erst nach und nach auf das normale Maß zurückgeht. Das sind jene paradox erscheinenden, Aufsehen erregenden Fälle, wo Kranke zur Quelle wiederkehren, um den Badeausschlag von Neuem auszubaden. Freilich kam es auch vor, daß mancher Curgast, der mit wenig wissenschaftlicher Berechtigung das Studium seines Leibes gar zu eifrig betrieb, sich noch lange Zeit hindurch mit dem Badeausschlag behaftet glaubte, während es doch nur harmlose

Kleienreste waren, die, beim Bade verwendet, auf der Haut zurückgeblieben sind.

c) Bedeutung des Badeausschlages.

Es gibt ängstliche Gemüther, die sich mit der Unnachsichtigkeit eines Kerkermeisters bewachen, jede Regung ihrer Person, jede, auch die geringste äußere Erscheinung mit inquisitorischer Schärfe controliren, und denen ist es nicht leicht, bei Aufklärung eines Krankheitsvorganges Recht zu thun; sie wittern selbst bei den beruhigendsten Versicherungen immer noch ein medicinisches Fremdwort, das ihnen über Nacht an den Leib fahren könnte.

Auch der Badeausschlag ist eine solche drohende Macht, die dem Zergliederer seiner selbst viel zu schaffen macht; denn läßt sich der Ausschlag blicken, so sieht er darin eine Krise, die ihre guten und schlechten Wege hat; mag er durchaus nicht erscheinen, so läßt ihn seine Phantasie wieder ein ganzes Heer von Krankheitsstoffen sehen, die durchaus das wohnliche Gehäuse seines Körpers nicht verlassen wollen und die dereinst erst zu völlig ungelegener Zeit hervorzubrechen boshaft genug wären.

Zur Beruhigung eines solchen Curgastes muß nochmals bemerkt werden, daß der Badeausschlag nichts Anderes ist, als mechanische Hautabschuppung, die keinerlei Entzündung der Haut ihr Entstehen verdankt. Es hat also dieser Ausschlag keineswegs die Bedeutung einer Krise und man kann ihn am ehesten noch mit der Wirkung vergleichen, die ein Senfpflaster, ein Vesicans, auf die Haut gelegt, da erzeugt. Nun wird aber Niemand einem Senfpflaster eine kritische Bedeutung ernstlich einräumen wollen, und nur so wie das Vesicans auch heilend wirken kann, so kann dasselbe auch von dem Ausschlag gelten.

Aus all dem geht hervor, daß dem Badeausschlag wohl keine kritische, doch immerhin eine therapeutische Bedeutung mit Recht vindicirt werden kann. Als Heilmittel ist er dann eben wie jedes andere dieser Sorte keine unerläßliche Bedingung der Heilung, und zuweilen ließe sich's schwer entscheiden, ob er gerade erwünscht oder nothwendig sei.

Aus dieser Deduction dürfte auch jenem Drachen der Tod bereitet werden können, der den in alten Theorien Befangenen fleißig schreckt und der

sich Metastase nennt. Es ist das die Furcht vor den Folgen, wenn der Badeausschlag verschwindet oder sonst nicht den normalen Verlauf hat. Diesen Zeloten der Tradition möge dienen, daß unter Hunderten von Curen kein einziger Fall verzeichnet werden kann, der den Beweis herzustellen geeignet wäre, es habe der Ausschlag, ob er nun gekommen oder nicht gekommen, gegangen oder nicht gegangen war, je unangenehme Folgen gehabt.

d) Augenentzündung.

Es ereignet sich häufig, daß der Curgast von einer Augenentzündung, der sogenannten Conjunctivitis, ergriffen wird. So unangenehm die Sache auch werden mag, so beruht auch diese Erscheinung auf keinem tiefer liegenden inneren Vorgang im Körper. Auch hier wie bei der Hautabschuppung handelt es sich blos um eine äußere Reizung. Gerade so wie eine mit Rauch erfüllte Atmosphäre sehr bald die Reizung der Augenconjunctiva bewirkt, so geht es, wenn man sich täglich durch mehrere Stunden in den mit Dampf und Schwefelwasserstoffgas imprägnirten Räumen des Bades aufhält.

Diese Reizung der Hornhaut erstreckt sich dann mitunter durch bloße Nervensympathie auch auf die Regenbogenhaut, woher dann zuweilen sich heftige Lichtscheu einstellt. Daß diese Erscheinungen am Auge durch nichts Anderes, als durch unmittelbare Contactwirkungen hervorgerufen werden, wird noch durch die Thatsache erhärtet, daß das Dienstpersonal in den Badecabineten häufig ebenfalls davon befallen wird, ohne daß diese Personen mit dem Wasser weder äußerlich noch innerlich je was zu thun bekommen. Besonders vertrauensselige Personen nehmen den Anlauf, sich gegen diese Eventualität durch Brillen zu schützen, aber es ist leicht einzusehen, daß das, mag die Brille noch so schlau construirt sein, nicht viel helfen kann, da sie niemals Dämpfen und Gasen den Zutritt verwehren kann.

Uebrigens kommt diese Augenentzündung ziemlich selten vor, und hat sie sich eingestellt, dann ist sie auch bei einiger Vorsicht in zwei bis drei Tagen wieder geheilt; die mit Lichtscheu verbundene Ophthalmie ist ebenfalls, wenn der Behaftete die sich dabei von selbst aufdrängende Vorsicht nicht außer Acht läßt, ohne jede Bedeutung.

Der Curgebrauch in Höhenstadt.

Wie schon erwähnt, wird das Höhenstadter Schwefelbad zu Bädern angewendet, die je nach Bedürfniß allgemeine oder ganze, Halbbäder, Hand- oder Fußbäder sein können. Die weitere Anwendungsweise der Quellen geschieht in Dunstform, welche wieder auf den ganzen Körper oder nur örtlich auf einen Theil desselben ausgedehnt werden kann. Mit den Dunst- und Dampfbädern gehen Hand in Hand die kalten Douchebäder mit stärkerem oder geringerem Wasserstrahl.

Der Schlamm wird in gleicher Weise allgemein oder auch nur örtlich applicirt, er wird dabei entweder in Tücher geschlagen oder unmittelbar an die Haut gebracht. So wie das Wasser, gelangt auch der Schlamm, zu Kugeln geformt und getrocknet, zur Versendung; soll dann der letztere zu einem Schlammbad ausgenützt werden, so wird

er in warmem Wasser aufgelöst und in diesem Zustande mit **höchst günstigem** Erfolge zu localen Bädern und Umschlägen gebraucht.

Im Allgemeinen gilt beim Gebrauch der Bäder als Richtschnur, daß die leichtere, schwächere Mischung des heilkräftigen Wassers, der stärker mit heilkräftigen Substanzen versetzten vorausgeschickt wird, so daß ein kräftiger wirkendes Bad erst dann genommen wird, wenn man das leichtere schon gut verträgt und das betreffende Leiden eine stärkere Einwirkung nöthig macht. Dieser Sachlage gemäßt beginnt man die Cur in Höhenstadt mit den Wasserbädern, läßt dann je nach Umständen die Schlamm- und Dampfbäder und die kalten Douchen folgen.

Die kräftiger wirkenden Schlamm- und Dampfbäder werden bei ihrer stärker aufregenden Natur nach den jeweiligen Verhältnissen des Individuums bemessen und nur in gewissen, diesen individuellen Verhältnissen angepaßten Intervallen gebraucht, so lange, bis die beabsichtigte Wirkung erzielt ist oder bis im entgegengesetzten Falle Erscheinungen auftreten, die eine Fortbenützung derselben verbieten, in welchem Falle man dann wieder zu den leichteren

Mischungen seine Zuflucht nehmen muß oder je nach dem Rath des Badearztes die Cur völlig einstellt.

Die Temperatur der Bäder muß sich nach den Kräftezuständen der einzelnen Curgäste richten; denn unstreitig spielt die Temperatur des Bades bei der hier angezeigten Heilmethode eine sehr wichtige Rolle und es muß dabei der Erfahrungssatz in Rechnung gezogen werden, daß, je weiter die Temperatur des Bades und die des Körpers auseinandergehen, desto reizender auch die Wirkung werden wird. Nach dieser Richtung also muß die Intensität des Bades den Kräften des Badenden angepaßt werden.

Das Dampfbad.

Die stärkste Aufregung wird durch das Dampfbad mit darauf folgender kalter Douche erzeugt. Während ersteres das Gefäßnetz der Haut ungewöhnlich stark ausdehnt und dadurch eine Erschlaffung derselben erzeugt, stellt die kalte Douche ein um so kräftigeres Gegenmittel her, da durch ihre Einwirkung der Körper gegen die Einwirkung der atmosphärischen Luft abgehärtet wird. Damit für den Curbedürftigen aus diesem Uebergang aus

einem Extrem ins andere kein Nachtheil erwachse, ist ein abermaliges Erwärmen im Dampfkasten vorgeschrieben, wodurch jede weitere üble Folge paralysirt wird. Auf diese Weise wird die Hautthätigkeit in der kräftigsten, man möchte sagen, in radicaler Weise angeregt, es ist jedenfalls eine heroische Cur, die aber in ihren Resultaten wahrhaft überraschend ist, zumal wenn der Curgast neben dieser Procedur einer geregelten Diät sich befleißigt.

Die Schlammbäder.

Die Schlammbäder sind, was die Intensität der Wirkung betrifft, dem Wasserbade bei Weitem überlegen, denn der Schlamm enthält die concentrirte Heilkraft der Quelle, den Niederschlag der wirksamen Bestandtheile des Wassers, und die Anwendung des Schlammbades empfiehlt sich also auch nur bei schon veralteten und äußerst hartnäckigen Uebeln. Es ist Sache des Badearztes, die Schlammquantität festzustellen, die ein Patient zu seinem Bade braucht, und er wird in gleicher Weise nur örtliche Bäder vorschreiben, wenn der Kräftezustand des Patienten, irgend ein organischer Fehler

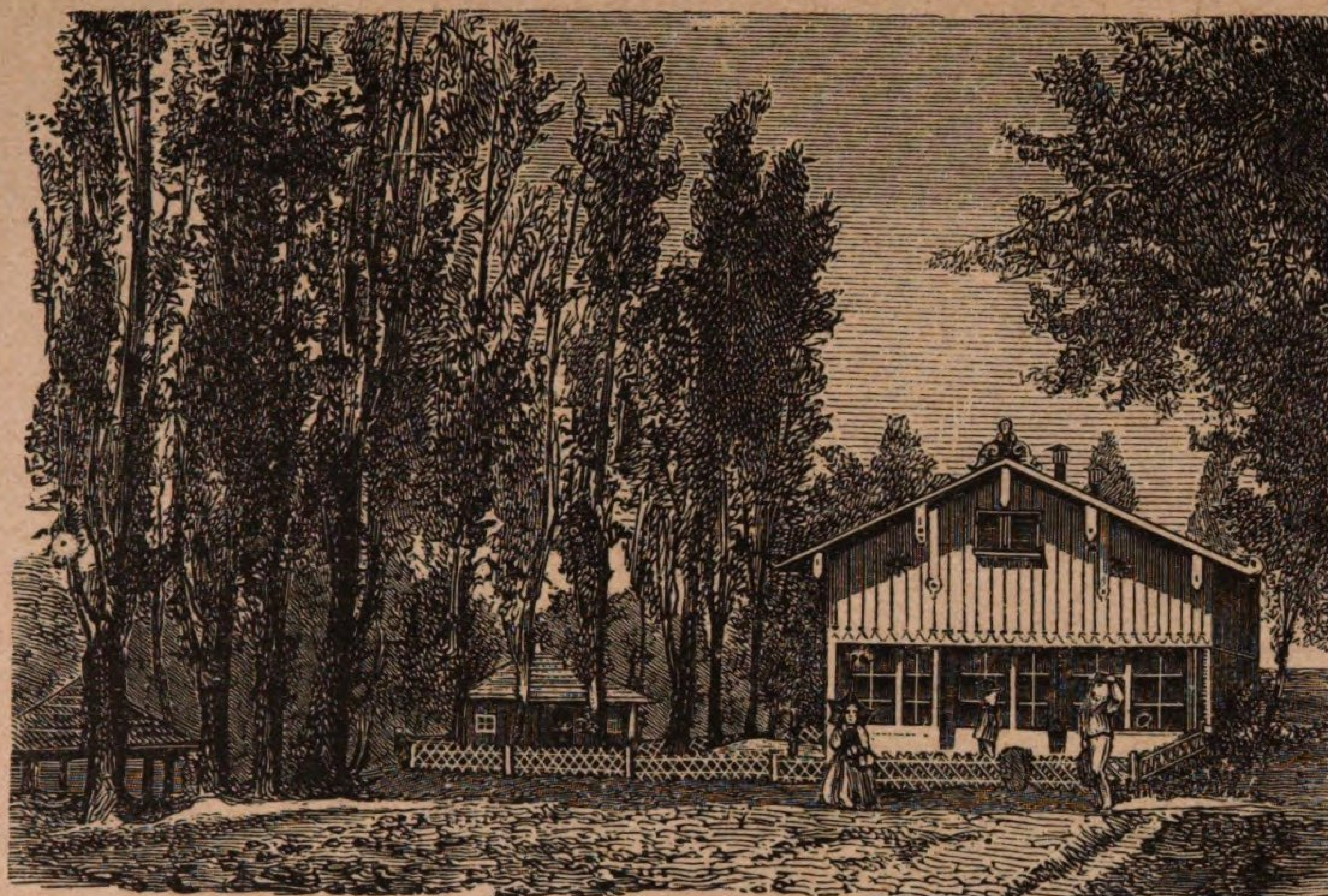
oder sonst eine Krankheit die Anwendung eines Vollbades nicht gestatten sollten, zumal wenn das örtliche Uebel durch seine Lage sich dazu eignet, daß eine totale Application des Schlammes oder auch des Dampfes ermöglicht ist.

Auch kann die allgemeine Cur mit örtlicher Einwirkung auf jene Theile des Körpers in Verbindung gebracht werden, welche vorzüglich als Ablagerungspunkte der allgemein vorhandenen Krankheit zu betrachten sind, weil von dem Gesichtspunkte ausgehend, daß die durch die Bäder bewirkte Aufregung keinen allzu hohen Grad erreichen dürfe, die allgemeine Anwendung nicht so lange fortgesetzt werden kann, als dies bei der örtlichen der Fall ist. Darum sollen Vollbäder der Höhenstadter Quellen höchstens einmal im Tage gebraucht werden. Der Gebrauch zweier Bäder des Tages ist absolut zu verwerfen und muß als unpractisch hingestellt werden, denn diese Methode kann bei leichtsinniger Diät üble Folgen nach sich ziehen.

Die Dauer der Curzeit.

Die Dauer der Curzeit richtet sich selbstverständlich nach der Beschaffenheit des Uebels, und dieselbe kann wohl von dem tüchtigen Facharzt schon im Voraus annäherungsweise, aber niemals mit Bestimmtheit angegeben werden; es soll also der Curgast nie voraus bestimmen, wie lange er der Cur obliegen will. Gewöhnlich wird eine Heilcur auf einen Cyclus von 4 bis 5 Wochen berechnet.

Wie aber die verschiedenen Krankheiten zu ihrer Heilung eine kürzere oder längere Zeit in Anspruch nehmen können, ebenso muß auch die Badecur auf die dem Individuum nothwendige Zeit ausgedehnt werden; denn so wie sich im Bade leichte Uebel schon in Folge von einem einzigen Bade oder zweier Bäder verlieren können, so müssen wieder andere die ganze Saison hindurch behandelt



Inhalations-Pavillon in Höhenstadt.

werden, um den Patienten Erleichterung und Heilung zu verschaffen.

Frauen sollen bei der Wahl der Badezeit in Höhenstadt auf ihre Menstruation Rücksicht nehmen und wo möglich gleich nach einer solchen Periode in die Cur reisen, weil sonst beim Eintritt derselben in der Regel nicht weiter gebadet werden kann; es wäre denn bei weiblichen Individuen, bei welchen die Menstruation nur spärlich auftritt, in welchem Falle das Weiterbaden sogar von Nutzen sein kann.

Pathologische Wirkungen
der Schwefelquellen.

Im Allgemeinen wirkt das Wasser der Quellen Höhenstadt's auch auf gesunde Organismen wohlthätig, indem es auf die Functionen des Unterleibes unterstützend Einfluß nimmt. Doch sind auch die Fälle nicht selten, wo es gerade das entgegengesetzte Resultat hervorbringt und sich nach seinem Genuß Obstructionen einstellen, was in einer verschiedenen Functionirung des Magens gewisser Individuen liegen mag, deren Natur den Schwefelgehalt des Wassers nicht gut verträgt. Eine solche Unterleibsstockung muß zuweilen erst durch die geeigneten Arzneien behoben werden; dann sind auch jene Fälle nicht selten, wo sich nach mehreren Tagen des continuirlichen Genusses der Verdauungsapparat accommodirt und so die Verstopfung von selbst schwindet. Der Schwefel macht eben erst eine gewisse Wandlung im menschlichen Organismus durch, bis

er sich soweit den anderen Säften assimilirt, daß er nicht weiter störend eingreift.

Die Wirkung der Bäder Höhenstadt's macht sich bald nach einigemal fortgesetztem Gebrauch durch eine gesteigerte Thätigkeit der Gefäße bemerkbar. Der Puls ist sichtlich beschleunigt und der Herzschlag weist eine erhebliche Verstärkung nach. Der Schweiß stellt sich leicht und häufig ein. Das quantitative Verhältniß des Urins erleidet durch die Cur eine wesentliche Veränderung. Die Harnsäure und der Harnstoff treten in größeren Mengen auf, dafür bemerkt man eine Verringerung an Phosphaten und Sulfaten.

Daneben zeigen sich die Schleimhäute der Lungen zu gesteigerter Secretion angeregt, der Auswurf ist dickflüssig, schleimig und von gelblicher Farbe. Durch diese erhöhte Abscheidung werden eine Menge Stoffe rascher, als dies im normalen Zustande geschieht, aus dem Körper entfernt, was nichts Anderes bedeutet, als daß ein regerer Stoffwechsel sich einstellt, und der ganze Körper in ein frisches Wachsen und Stoffbilden hineingezogen wird. Mit diesen Vorgängen im Organismus ist nothwendig eine Steigerung des Appetites, ein erhöhter Anspruch auf Ersatz der ausgeschiedenen Stoffe verbunden;

die Verdauung geht rascher und energischer vor sich und die Blutbereitung wird eine belebend ungestüme.

Bald gewinnt der Patient in Folge solcher Capitalveränderungen im ganzen Organismus ein frischeres, gesundes Aussehen; denn auch die Ueberwucherungen und Verhärtungen an den verschiedenen Geweben und Organen müssen dem Ausscheidungsproceß, der durch diese Cur im ganzen Körper eingeleitet wurde, weichen, und verschwinden allmälig. Bei Frauen tritt in Folge der Cur die Periode gewöhnlich mehrere Tage früher ein; dieselbe erscheint jetzt in der Quantität bedeutend verstärkt und früher etwa vorhandene Menstrualkoliken bleiben gänzlich aus.

Die Erscheinungen, die sich darbieten, wenn das Quellwasser durch den Darmcanal allein in die Blutmasse eingeführt wird, sind nicht wesentlich verschieden von der Einwirkung, die durch einfache Bäder hervorgerufen werden. Nur wird jetzt eine noch höher gesteigerte Ausscheidung durch den Auswurf und den Stuhlgang wahrgenommen, namentlich ist die Wirkung auf die Nieren eine unverkennbar acutere geworden.

Der Wassergehalt im Körper ist selbstverständlich vermehrt und es zeigt sich nun auffallender

Weise neben den Sulfaten auch Kochsalz, während Harnsäure und Harnstoff entgegen den Wahrnehmungen beim Gebrauch einfacher Bäder immer mehr in stark verminderten Mengen auftreten. Die Schleimhäute der Lungen sondern einen dickflüssigen gelblichen Schleim ab, und die Excremente erhalten einen eigenthümlich penetranten Geruch. Wenn nun auch nicht selten im Anfang der Appetit und die Verdauung leiden, und sich Hartleibigkeit und Aufgetriebenheit einstellen, so machen diese Störungen doch bald einer normalen Functionirung Platz. Bald wird der Appetit ein so gebieterischer, daß der Curgast heißhungerig der Mittagstafel entgegen sich sehnt.

Werden, wie das gewöhnlich auch geschieht, vom Curgaste beide Curen durch Trinken wie durch Baden mit einander verbunden gebraucht, so steigern sich alle hier aufgezählten Erscheinungen zu einem um so höheren Grade. Da nun im Anfang der Cur die im Organismus sich einstellende Revolution der Säfte ein stärkeres Unbehagen erweckt und zu diesem Zustande sich der noch immer juckende Hautausschlag zugesellt, so tritt nicht selten in Folge der gewaltigen Einwirkungen eine Art Fieber ein, das einen stärkeren oder schwächeren Grad von Frost-

gefühl mit sich bringt; dieser Zustand, der einige Tage andauert, verlangt sorgfältige Beachtung in dem Gebrauch der Bäder sowohl wie in der Diät.

Es ist um diese Zeit gerathen, im Baden und Trinken des Guten nicht zu viel zu thun und sich während dieser Uebergangsperiode nur gradatim und nicht zu lange der reizenden und aufregenden Wirkung der Bäder auszusetzen. Besonders ist Vorsicht im Gebrauch des warmen Bades zu empfehlen, und vorzusehen, daß das Bad nicht um die angezeigt erscheinende Temperatur von 26—28 Grad Reaumur erhöht werde. Wohl wird sich so mancher Badende auch noch bei dieser Mischung über Frost beklagen, da bei dem höheren Wärmegrad des Blutes dem Körper durch das so gradirte Wasser immer noch Wärme entzogen wird, aber man lasse sich davor gewarnt sein, das Bad darin auf eigene Faust durch Zufluß von erhitztem Wasser mehr zu erwärmen; denn die Folgen eines solchen Vorgehens sind vom Uebel, da sich leicht Blutcongestionen nach dem Kopfe, Schwindel, Ohnmachten, einstellen, die, wenn auch nur vorübergehender Natur, doch immerhin von nachtheiligem Einfluß werden können.

Anzeigen zum Curgebrauch in Höhenstadt.

Aus den detaillirt angegebenen Eigenschaften der Höhenstadter Quellen in chemischer Beziehung (siehe chemische Analyse, am Schlusse dieser Schrift), wie mit Rücksicht auf deren physiologische Wirkungen ergeben sich wohl die Anhaltspunkte zur Präcisiruug der Anzeigen und Gegenanzeigen für die Cur in Höhenstadt von selbst; doch kommen bei Beurtheilung der Verhältnisse auch noch andere in der Individualität des Curbedürftigen gelegene Umstände in Betracht, die wohl in Rechnung gezogen werden müssen.

In erster Linie wird sich Höhenstadt als der rechte Heilborn dort zeigen, wo es sich darum handelt, die in's Stocken gerathene Hautthätigkeit zu neuem Leben anzuregen. Daher hier den meisten chronischen Hautkrankheiten, mögen sie nun herpetischer, psorischer, scrofulöser oder syphilitischer Natur sein, theils vollkommene Heilung, oder doch, wenn nicht schon eine langandauernde Inveteration Platz gegriffen, erhebliche und wohlthätige Besserung zu Theil wird.

Wo es gilt, fremde Körper, Exsudate und Geschwülste, die von Verwundungen herrühren, von Kno=

chenbrüchen und Luxationen, zur Resorption oder zur Eliminirung aus dem Körper zu bringen, da finden die Douche-Manipulationen Höhenstadts die erfolgreichste Anwendung, da letztere mit den heilkräftigen Schlamm-Umschlägen und Bädern in Verbindung gebracht werden.

Namentlich aber scheint sich der heilkräftige Einfluß des Höhenstadter Wassers in seinen resorbirenden Wirkungen bei dyscrasischen Blutzuständen zu bewähren, bei Scrofulosis und Rhachitis in allen bei diesen Krankheitsformen vorkommenden Fällen, von den einfachen Drüsengeschwülsten, Augenleiden bis zu den complicirten Gebrechen an den Knochen. Der hervorragendste Existenzgrund dieser Krankheiten besteht in einer fehlerhaften Blutbereitung, an einer Entartung der Säfte. Da sind nun die Einwirkungen der Höhenstadter Quellen von einer Tragweite, die sich in mannigfachen Fällen zum Heile der leidenden Menschheit bewährt hat. Der Gebrauch der Quellen bringt oft in verhältnißmäßig kurzer Zeit eine so wohlthätige Umgestaltung der fehlerhaften Körperzustände zuwege, daß der Patient den Curort mit gestählter Kraft, mit neuem Vertrauen in seine Lebensfähigkeit verläßt,

um es ein nächstes Mal pünktlich wieder aufzusuchen.

Die den Auswurf befördernde Wirkung der Höhenstadter Cur macht den Gebrauch der Quellen auch bei chronischem Lungenkatarrh, bei Asthma und anderen Lungenbeschwerden, die nicht in Verbindung mit einem Herzleiden auftreten, angezeigt. Die secretionsfördernde Action des Wassers auf die Lungenschleimhäute leistet dem mit den angeführten Uebeln Behafteten ganz vorzügliche Dienste.

Die Höhenstadter Quellen sind auch in allen jenen Fällen zu empfehlen, wo in Folge überstandener schwerer Krankheiten die Körperkraft herabgekommen, besonders in der Reconvalescenz nach Typhus, Dysenterie und Cholera. Ferner bei chronischem Rheumatismus und bei Gichtleiden. In allen diesen Fällen sind die mit großer Sorgfalt vorgesehenen Bäder und Douchen von großem Nutzen.

Unter den Frauenkrankheiten finden die Secretionsstörungen des Uterus in vielen Fällen vollständige Heilung. Die fehlende oder kärgliche Menstruation, chronischer Uteruskatarrh können hier beseitigt werden. Hypochondrie

und Hysterie erfahren durch die Cur eine wesentliche Besserung.

Gegenanzeigen.

Was die Gegenanzeigen für die Bäder von Höhenstadt betrifft, so ist von selbst einleuchtend, daß congestive und entzündliche Zustände jeder Art den Gebrauch dieser Quellen ausschließen. Acute Hautentzündungen, Entzündungen der Schleimhäute, der Knochen, Muskeln und Eingeweide müssen nicht mit nach Höhenstadt zur Cur gebracht werden; alle diese Krankheitsformen soll man erst naturgemäß verlaufen lassen, ehe man die Höhenstadter Thermen aufsucht. Lungensüchtige dürfen nicht nach Höhenstadt kommen, denn im Umfange der Tuberkel existirt fast immer eine Entzündung, die bei der eingreifenden Wirkung des Höhenstadter Schwefelwassers sehr gefährliche Formen annehmen könnte.

Ebenso wenig eignen sich für Höhenstadt Patienten, die an einem organischen Herzleiden kranken, oder Wassersüchtige, auch sollen Personen mit apoplectischer Disposition diese Bäder nicht gebrauchen, wenn sie nicht Schaden nehmen wollen.

Specielle Curobjecte
der Höhenstadter Quellen.

I. Hautkrankheiten und Geschwüre.

Die Krankheiten der Haut haben ihrem Wesen nach nichts, was sie von den Infirmitäten an anderen Organen des menschlichen Körpers unterscheidet, als höchstens die eigenthümlichen Formen, in welchen sich im Verhältniß zu den hier betroffenen anatomischen Theilen die Krankheitsprocesse äußern. Da sich im Höhenstadter Gesundbrunnen gegen acute Hautkrankheiten kein Remedium findet, und also hier nur die chronischen in Betracht kommen können, so will ich auch nur von der Natur der letzteren und ihrer Heilung sprechen.

Die chronischen Hautleiden nun sind fast immer in einem constitutionellen Leiden begründet, daher es nicht Wunder nehmen darf, wenn man sich zu ihrer Entfernung neben der äußerlichen auch noch einer innerlichen Cur bedient. Das reiche

Register der in diese Rubrik rangirenden Krankheitserscheinungen, in welchen sowohl die Formen mit flüssigem Exsudate, wie die mit festem Exsudate Platz haben, wird gemeiniglich mit dem Collectivnamen Flechten belegt.

Eine Aufzählung der Merkmale der einzelnen Formen behufs wissenschaftlich terminologischer Unterscheidung derselben würde zu weit von dem schlichten Ziele abführen, das ich mir bei Abfassung dieses Schriftchens vorgesteckt, und hätte auch den Vortheil nicht, die Klarheit in Bezug auf das, was die Höhenstadter Quellen leisten, zu fördern. In dieser letzteren Richtung kann freilich nicht behauptet werden, daß Höhenstadt alle unter obgenanntem Collectivnamen begriffenen Hautkrankheiten unbedingt heile, aber die Thatsache ist unbestreitbar, daß die Quellen Höhenstadt's einen gewaltig umstimmenden Einfluß auf den ganzen Organismus überhaupt, und auf das Hautorgan im Besonderen ausüben.

Namentlich wird sich dieser wohlthätige Einfluß nach consequent fortgesetzten und von Jahr zu Jahr wiederholten Curen an den Höhenstadter Quellen in einer Weise bethätigen, die deren hohe Berechtigung zur Anwendung gegen die genannten Krank-

heiten unzweifelhaft darthut. Nur ist gleich zu bemerken, daß diesem Ausspruch nicht eine allzuweite Ausdehnung gegeben werden darf. Während für einige Hautkrankheiten, wie Lepra, Ichthiosis, Elephantiasis in Höhenstadt nur höchst geringe Besserung erblüht, ist es in erster Linie das Eczem, welches hier einer nachhaltigen Cur weichen muß. Und das allein will schon viel sagen; denn das Eczem ist ein hartnäckiges Uebel, das nur den unausgesetzten Heilbestrebungen weichen will. Ferners bildet das Eczem gleichsam die Grundform vieler und eigenthümlicher Erkrankungen der Haut, daß die Kraft des Höhenstadter Schwefelwassers gegenüber dieser Krankheitsform ihm allein schon eine große Wichtigkeit sichert.

Diese Wirkung des Wassers ist wohl nicht allein in der durch das Vorhandensein von Schwefel und Schwefelwasserstoff bedingten schwachkaustischen Eigenschaft gelegen, die dasselbe gleichsam als eine verdünnte Höllensteinlösung erscheinen läßt, vielmehr ist anzunehmen, daß bei der hier bezweckten Heilwirkung der schwefelsaure und der kohlensaure Kalk, das Natronsalz weit mehr in Betracht kommen. Indeß soll damit nicht gesagt sein, daß der eine

oder andere Stoff in der Quelle überflüssig sei; wir müssen das Wasser in seinen innerlichen und äußerlichen Wirkungen als Ganzes auffassen, wenn wir mit den Erfahrungssätzen nicht in Widerspruch gerathen wollen.

Die Bäder scheinen noch nach jener Richtung hin eine bedeutende Rolle zu spielen, daß sie die inneren Secretions- und Excretionswege zu erhöhter Function antreiben. Durch Steigerung und Erhöhung der Urin- und Schweißausscheidung gelingt es bekanntlich sehr häufig, einen chronischen Katarrh der Schleimhäute zur Heilung zu bringen. Auch Professor Niemeyer will das Eczem als Analogon der Katarrhe angesehen wissen. Wie diese die häufigste Erkrankung der Schleimhäute darstellen, so sind jene die häufigste Krankheitsform der Haut. Die Richtigkeit dieser Analogie zugegeben und ingleichen angenommen, daß durch Anregung der inneren Secretions- und Excretionswege die Schleimhautkatarrhe zur Heilung befördert werden, so ist damit die Bedeutung der Höhenstadter Quellen für die Heilung des Eczems von selbst klar.

Der Ort und die Form des Eczems hängen von Nebenumständen ab. Ist das seröse Exsudat so

reichlich, daß es Tropfen bildet, und ist die Epidermis widerstandsfähig genug, um von dem Exsudat nicht sogleich durchbrochen zu werden, so entstehen Bläschen, die mit dem Namen eines einfachen Eczems belegt werden; wird der Inhalt einzelner Bläschen durch Beimengung von jungen Zellen trübe und eiterartig, dann bilden sich Pusteln. Ist aber das Eczem nicht reichlich genug, um Tropfen zu bilden und dadurch die Epidermis zu heben oder zu durchbrechen, dann trocknet es ein, es entstehen Schuppen, welche sich ablösen und die Haut geröthet erscheinen lassen. Auch stößt zuweilen das Exsudat die Epidermis ab, und dann trocknet oft das Exsudat zur Kruste ein.

Das intermittirende Auftreten der Eczeme erklärt sich zumeist durch dyscrasische und mechanische Grundbedingungen. Die mechanischen sind in der gestörten Blutcirculation in den Venen zu suchen, und diesen namentlich hilft eine Cur in Höhenstadt ab. Doch auch dyscrasische, besonders scrofulöse Eczeme finden hier, wenn nicht vollständige Heilung, so doch bedeutende Besserung, und die Dyscrasie selbst wird durch den Gebrauch der Höhenstadter Bad- und Trinkcur eine für den Patienten heil-

same Herabminderung erfahren. Syphilitische Hautleiden dagegen widerstehen der Einwirkung dieser Quellen in besonders hartnäckiger Weise und die Heilung derselben ist, wenn auch nicht unbedingt zu bestreiten, so doch immerhin problematisch. Was hingegen den favosen Ausschlag betrifft, so ist die Heilwirkung des Höhenstadter Wassers eine eminente, indem die Pilze, die diesem Ausschlag eigenthümlich sind, durch den Gebrauch dieser Quellen zu Grunde gehen; es empfiehlt sich in diesem Falle die gleichzeitige Anwendung der Sodaseife; Einreibungen mit dieser erzielen ein günstiges Resultat auf viel angenehmerem Wege, als dies durch die usuelle Pechkappe geschieht. Einfach örtliche Uebel wie Seborrhagien, achoräähnliche Borken weichen in den meisten Fällen schon den einfachen Bädern oder local angewandten Douchen.

Bei Geschwürsformen, zu welcher Classe in erster Linie die Unterschenkelgeschwüre (Ulcera varicosa) zählen, hat die Höhenstadter Cur sehr zahlreiche günstige Erfolge aufzuweisen, zumal in solchen Fällen, wo die Geschwüre als Afterbildungen des mechanischen Eczems erscheinen.

II. Scrofulöse Leiden.

Hautkrankheiten, wie Lupus Impetigo, Eczem, Herpes, Psoriasis sind wohl auch nicht selten scrofulöser Natur; auch der Uebergang derselben in die Geschwürsform ist nicht ungewöhnlich, aber das Vorhandensein eines Geschwürs ist für sich allein noch kein Beweis dafür, daß die Krankheit ihre Entstehung der scrofulösen Natur verdankt. Es müssen da noch andere Complicationen, Drüsenanschwellungen u. s. w. vorhanden sein, um einen sicheren Schluß auf Scrofeln zuzulassen. So viel steht indeß fest, daß Höhenstadt auch in wirklich scrofulösen Hautleiden eine vortreffliche Heilwirkung äußert; selbst wo Eczeme und Herpes in bedeutende Geschwüre übergegangen sind, stellt sich die Heilung bei zweckmäßiger Ausdauer ein.

Bei Gelenk- und Knochenleiden wird beobachtet, daß sich die Localaffection der Scrofeln stufenweise vorgehend, erst im Fußgelenk, dann im Kniegelenk, im Hüftgelenk, im Ellbogen und schließlich im Achselgelenk zu äußern pflegt; die Beckenknochen, so auch die Rippen werden von dieser Krankheitsform nur selten getroffen, am allerseltensten die Schädelknochen.

Da alle diese Aeußerungen der scrofulösen Leiden gewöhnlich erst in ihrem acut gewordenen Zustande dem Badearzte vorgeführt werden und man es in solchen Fällen zumeist schon mit chronischen langbestehenden Entzündungen, Eiterungen, Geschwüren und Fisteln zu thun hat, so ist es in jedem einzelnen Falle schwer, sich über den Beginn des Leidens, über seinen ursprünglichen Sitz, sei es bei Gelenk- oder Knochenleiden, Klarheit zu verschaffen. Bei Erkrankungen der Gelenke mag das Leiden in der Synovialhaut oder in den Epiphysen seinen Anfang genommen haben; in diesem Falle zeigen sich die Weichtheile geschwollen und schwammig, es bilden sich Abscesse mit Eitererguß nach innen und außen und es stellen sich häufig Subluxationen oder auch wirkliche spontane Luxationen ein. Dann pflegt auch gleichzeitig der Röhrenknochen in Mitleidenschaft gezogen zu werden, indem Caries und Nekrose hinzutreten, oder es haben sich endlich gar schon Ankylosen gebildet, wobei die Retraction gewisser Muskeln, wenn sie lange andauert hat, ein Glied ganz unbrauchbar machen können. Wo indeß zu diesen Zuständen sich keine Lungentuberculose gesellt hat, da hat sich selbst nach

starken Eiterungen noch die Heilkraft der Höhenstadter Cur im besten Sinne bewährt.

Bei den Knochenkrankheiten bilden in unserem Falle Caries und Nekrose die vornehmsten Erscheinungen. Die atrophirten Weichtheile sind in diesem Falle mit zahlreichen Geschwüren besetzt, welche die Mündungen zu Fisteln abgeben, aus welchen sich continuirlich Eiter entleert. Caries ist die Verschwärung des Knochens, etwa in der Art, wie Geschwüre auf Weichtheilen. Die Nekrose hingegen ist am Knochen jener krankhafte Zustand, den wir, wenn er an Weichtheilen sich zeigt, unter dem Namen des Brandes, der Gangrän belegen. Dieser Zustand tritt ein, wenn sich jede Gefäßverbindung mit dem Knochen gelöst hat und solchergestalt die Ernährung des Knochens aufgehört hat.

Nun zur Hauptsache übergehend, wie sich die Heilwirkung der Höhenstadter Quellen dem scrofulösen Leiden und deren hier aufgezählten Folgeübeln gegenüber manifestirt, so muß zugegeben werden, daß die wirklichen Heilungen nur sporadisch vorkommen und die Zahl der Fälle, wo gründliche Curen zu Stande kamen, keine hohe ist. Aber so viel ist constatirt und kann von Nieman-

dem mehr angezweifelt werden, daß die Cur in Höhenstadt in allen diesen Fällen eine Verminderung des Uebels, einen ganz entschieden heilsamen Einfluß auf die Constitution des Leidenden herbeiführen geholfen hat und hilft. Mag man nun auch den veränderten Verhältnissen der Patienten während der Cur, die sich in veränderter Lebensweise, Wohnung, Nahrung, Luft und Reinlichkeit äußert, ihren Antheil an der heilsamen Wirkung der Badecur zuschreiben, der wohlthätigen Wirkung des Wassers bleibt immer noch genug zu thun, wenn sie das leisten soll, was die Cur in Höhenstadt in Wirklichkeit leistet. Auf die Geschwüre und Fisteln wirken die Bäder Höhenstadts reinigend, sie rufen eine bessere Eiterung, eine Granulation und Vernarbung hervor.

III. Chronischer Rheumatismus und Gicht.

Höhenstadt hat sich in Bezug auf Curen gegen Gicht und Rheumatismus eines sehr vortheilhaften Rufes zu erfreuen. Wohl rühmt sich fast jeder Badeort in dieser Richtung erzielter Erfolge und ich selbst bin der Meinung, daß bei Heilung von Gicht und Rheumatismen nicht nur der Schwefel,

sondern auch die Wärme der Bäder, das Klima und die Lebensweise den wichtigsten Antheil haben. Aber trotzdem ist nicht zu verkennen, daß dort, wo die Douchen gut vorgesehen sind, dem Rheumatismus leicht ein Paroli geboten werden kann, und daß dort, wo es bei Mahlzeiten nicht zu abundant und üppig hergeht, der Gichtkranke am besten versorgt ist. Daher kommt es auch, daß gegen Rheuma und Gicht jene die besten Bäder sind, wo Sünden gegen die Diät nicht leicht begangen werden.

Wie schon bemerkt, steht dem Gichtkranken, dem mit Arthritis, Neophritis Geplagten in Höhenstadt eine wesentliche Linderung seines Leidens zu erwarten, und es kann ihm dann vollkommen gleichgiltig sein, ob — worüber die Gelehrten noch nicht einig sind — der störende Ueberschuß an Harnsäure durch Schwefelwasser gebunden und aus dem Körper entführt wird, und ob dieser Umstand zur Erleichterung und zur Herbeiführung eines darauffolgenden schmerzfreien Winters wesentlich beitrug, genug, daß der Gichtleidende bei verständiger Benützung der in Höhenstadt gebotenen Curmittel sich erleichtert fühlt und er eine dauernde Linderung seines Uebels erhoffen kann, wenn er, zu

Hause angelangt, nicht wieder in alte Diätsünden verfällt.

IV. Die Reconvalescenzcur.

Nach überstandenen acuten Krankheiten, und insbesondere nach solchen, wo das Blut fast in Mitleidenschaft gezogen worden war, wie das bei Typhus, Dysenterie, Cholera der Fall ist, hat Höhenstadt schon oft seine Heilkraft ganz vorzüglich bewährt. Ein solcher Reconvalescenzzustand nämlich, wie der nach den eben benannten acuten Krankheiten, ist zuweilen mit mangelhafter Blutbereitung, mit Anämie, Hydrämie und mit allgemeiner Schwäche verbunden; gegen diese Uebel nun kann man auch mit den kräftigsten, in das Verdauungsorgan gebrachten Arzneimitteln nichts ausrichten, weil eben diese Verdauung eine mangelhafte und gestörte ist und die Arznei darum ihren Weg nicht in die Blutmasse nehmen kann. Ein Aufenthalt zur Cur in Höhenstadt wird die vortrefflichsten Dienste leisten; der zu Anfang lebensmüde ermattete Körper gewinnt zusehends an Frische und Kraft und bald ist der sieche Charakter verflogen, um einer neu und kräftigst eingeleiteten Gesundheit Platz zu machen.

V. Chronische Leiden der Respirations- und Verdauungsorgane.

Wenn ich hier die Leiden der Respirationsorgane und die der Verdauungswerkzeuge gleichsam in eine Classe einbeziehe, so sei damit nur angedeutet, daß alle diese Leiden einander fast immer gegenseitig bedingen. Sie stehen in einem ursächlichen Verhältniß zu einander und sie kommen fast nie eines für sich allein in Behandlung, sondern immer werden ihrer mehrere bei einander vorgefunden. Darum kann man ganz gut Laryngitis, chronische Bronchitis, Emphysem, Bronchiectasie, pleuritische Ergüsse, Asthma, Leber- und Pfortaderleiden in diese Classe rangiren. So entstehen asthmatische Zufälle nicht immer aus Uebeln der Lunge oder der Pleura, sondern dieselben können eben so gut in den Erkrankungen der Leber und der Pfortader ihren Grund haben, und umgekehrt haben oft chronische Bronchitis und Emphysem Stockungen im Pfortadersystem im Gefolge.

Gegen alle diese Infirmitäten nun bietet die Höhenstadter Cur, namentlich in seiner Trinkcur, sowie in seinen Inhalationen der Gase und

Wasserdämpfe ganz vorzügliche Mittel, vorausgesetzt, daß mit den genannten Krankheitserscheinungen keine organischen Herzleiden complicirt sind. Von besonderem Vortheil und rasch in der Heilwirkung ist die Höhenstadter Quelle im Falle von Emphysem und Asthma. Dieselbe wird nicht mit Unrecht der gesteigerten Harnabsonderung, die wohl auf Rechnung der kalkhaltigen Theile der Quelle zu setzen ist, zugeschrieben.

Indeß ist bei Lungenleiden zu betonen, daß da mehr Gewicht auf die Trinkcur, als auf das Baden zu legen ist, ja diese Trinkcur soll auch noch ferne vom Curorte längere Zeit fortgesetzt werden. Ausgesprochenen Phthisikern ist die Höhenstadter Cur zu widerrathen, denn durch dieselbe steht die Auflösung der Tuberkeln in sicherer Aussicht und nur in den seltensten Fällen könnte man hoffen, daß durch die Einwirkung der Kalktheile des Wassers eine Verkalkung der Tuberkel eintreten würde.

Der Gehalt an Kalk im Höhenstadter Wasser ist es auch, der dasselbe in Leberleiden und bei Stockungen im Pfortadersystem zum wirksamsten Remedium qualificirt. Die Kalksalze nämlich ver-

tilgen die Säure im Magen, und wenn sich auch zu Anfang der Cur eine Stuhlverhaltung einzustellen pflegt, so ist dieselbe doch nicht von störender Dauer.

VI. Frauenkrankheiten.

Das Höhenstadter Wasser übt seine unbestreitbare Heilwirkung gegen Chlorose aus. Allein nicht das wenige Eisenoxydul allein soll hier functioniren, sondern es handelt sich um eine Kräftigung der Verdauung, und diesen Dienst leistet die Quelle in ihrer Totalität in eminentem Grade, da sie die bei Chlorose vorkommenden häufigen Erbrechungen, den Magenkatarrh, Cardialgien, die alle zusammen die Chlorose verschulden, gründlich beseitigt. In Folge der Cur wird die Assimilirung der Nahrungsstoffe einen regelmäßigen Verlauf nehmen und dann ist die Chlorose ipso facta verschwunden.

Bei chronischen Ausschlägen der weiblichen Genitalien, die freilich keine andere Bedeutung, als die an anderen Stellen des Körpers haben, empfiehlt sich ebenfalls der Gebrauch der Höhenstadter Cur, da solche chronische Exantheme schon

wegen der Gefahr einer Ausbreitung auf die nahe liegenden Schleimhäute bei Zeiten beseitigt werden müssen, und da ferners das Höhenstadter Schwefelwasser eine diesbezügliche Cur in raschester Weise vollbringt.

Ausflüsse aus den weiblichen Genitalien, die aus constitutionellen Zuständen ihren Ursprung nehmen und die bei chlorotischen und scrofulösen Individuen zur Zeit der Geschlechtsreife auftreten, sind gleichsam eine stellvertretende Absonderung für die unvollkommene Menstruation. Ein solcher Zustand kann lange bestehen, ohne daß ihn die Kranken recht beachten, und es können so aus den Leiden Menstrualkoliken, Harnbeschwerden, nervöse Schwäche und Hysterie erwachsen. Bei Frauen bildet dieser Zustand eine der hervorragendsten Ursachen zur Verhinderung der Schwangerschaft, er verschuldet den Eintritt von Frühgeburten und führt oft größere Geschwüre am Muttermunde in seinem Gefolge. Neben den Vaginaldouchen kommt es da vornehmlich darauf an, durch die Badecur die Constitution zu kräftigen, wodurch nicht nur der Fluß zum Stillstand gebracht wird, sondern auch die Unregelmäßigkeiten in der Menstruation,

die hysterischen Zufälle auf ein Minimum reducirt werden können. Durch dieses Vorgehen kann dann auch oft eine Jahre lang bestandene Unfruchtbarkeit gehoben werden, da durch die Kräftigung der Constitution im Ganzen auch in dem Zustande der Tuben und Eierstöcke ein wesentlich gebesserter Zustand Platz greift.

VII. Nervenkrankheiten.

Die Nervenkrankheiten sind durch die Hindernisse, die sie bei der Allgegenwart der Nerven im menschlichen Organismus einer gründlichen Erkenntniß entgegensetzen, nur schwer zu behandeln. Die innige Verbindung des Nervensystems mit allen Organen, ihre Mitleidenschaft bei allen Processen, die im menschlichen Körper vorgehen, erschweren die Diagnose im hohen Grade. Wenn der Nervenkrankheit scrofulöse, rheumatische, gichtische Elemente zu Grunde liegen, dann kann, wie schon aus dem früher Gesagten hervorgeht, ihre Heilung an den Höhenstadter Quellen mit Aussicht auf günstigen Erfolg betrieben werden. So können Chorea bei Kindern in Höhenstadt mit Erfolg behandelt werden.

Die Hysterie ist bekanntlich ein Analogon von nur eingebildeten krankhaften Empfindungen mit wirklichen krankhaften Erscheinungen, als da sind: Bleichsucht, Neuralgie und Krämpfe. Die Cur in Höhenstadt weist alle jene Heilfactoren auf, die hier in Betracht gezogen werden müssen, und darum ist eine günstige Wirkung der Cur zu verheißen. Das Gleiche gilt auch von der Hypochondrie. Wo der Darmcanal vorzüglich afficirt ist, und häufige Obstructionen sich geltend machen, da ist eine Trinkcur in Höhenstadt mit Aussicht auf Erfolg indicirt.

Inhalation.

Eine besondere Erwähnung verdient noch der therapeutische Werth der Inhalationscuren im sogenannten Inhalationspavillon.

Die Einathmung der Emanationen von Schwefelquellen erfreut sich schon seit alter Zeit des gerechtfertigten Rufes großer Erfolge, besonders bei verschiedenen Brustaffectionen, bei chronischem Husten, chronischer Heiserkeit, bei chronischen Entzündungen der Athmungsorgane. Dieser alte Ruf fand in dem Inhalationspavillon erneuerte Bestätignng, und waren es namentlich catarrhalische Affectionen, welche hier ihre Heilung fanden; so z. B. ein eclatanter Fall von chronischem Katarrh nach Masern und Keuchhusten, und ein exquisiter Fall von Bronchoblennorrhöe nach einer heftigen Erkältung. Als besonders interessant möchten wir bei dem letzterwähnten Kranken hervor-

heben, daß eine zufällig vorhandene Augenblennorrhöe ebenfalls einer gründlichen Heilung zugeführt wurde. Ob hier die Inhalationscur oder der directe Contact mit der schwefelgeschwängerten Atmosphäre wirksam gewesen, wollen wir an dieser Stelle nicht weiter untersuchen.

Curdiätetik für Höhenstadt.

Um für die Curdiätetik heilbringende und nützliche Regeln aufzustellen, genügt es nicht, einen wissenschaftlich autorisirten Speisezettel zu redigiren. Die in der Cur zu genießenden Speisen und Getränke zu präcisiren, ist nicht unwichtig, denn ein Außerachtlassen der in dieser Richtung gebotenen Vorsichten bestraft sich sehr leicht; aber Speise und Trank sind es nicht allein, die unsere leibliche Wohlfahrt und das Wohlbehagen fördern helfen.

Man darf wohl annehmen, daß das scherzhaft gebildete Sprichwort: „Ein Geschwollener darf Alles essen," auch für das normale Individuum ganz gewiß seine Geltung hat; es gibt kaum eine genießbare Speise, die so eigentlich in sanitärer Beziehung mit dem Interdict belegt werden müßte, aber Gewohnheit, Lebensweise, Körperbeschaffenheit geben da am bestimmtesten die Richtschnur an und

jeder Erwachsene mag oder sollte doch am besten wissen, was ihm wohl oder übel bekommt. In dieser Richtung ist das Wort Hufeland's vollkommen berechtigt, welches behauptet, daß „wer nach seinem vierzigsten Jahr noch einen Arzt braucht, dem kann kein Arzt mehr helfen.“ Denn wir selbst haben es auf dem Wege der Erfahrung kennen gelernt und wissen, welche Speise uns dienlich ist und welche unser Organismus nicht vertragen will.

Es wird uns schon in der Schule genügend eingeschärft, daß alles Uebermaß schade; um uns ja recht gründlich zu überzeugen, werden uns die allerältesten Griechen und Römer citirt, und das hat solchen Nutzen, daß wenn wir uns ein paar Jährchen hindurch durch Excesse immer wieder den Magen verdorben haben, wir endlich darauf verfallen, daß es nun an der Zeit wäre, auch einmal auf die sieben Weisen Griechenlands zu hören.

Bei der Wahl unserer Speisen sollen nur die zwei Gesichtspunkte maßgebend sein: wie groß ist ihr Gehalt an Nahrungsstoff und welche Zeit nehmen sie in Anspruch, um ordentlich verdaut zu werden? Was den ersten Punkt betrifft, so kann er bei unseren Culturzuständen füglich als über=

wunden betrachtet werden, denn die mannigfaltigen Schüsseln, die uns aufgetischt werden, enthalten Nahrungsstoff genug, um uns über den hinreichenden Gehalt derselben außer Sorge zu setzen.

Was die Berücksichtigung des Umstandes betrifft, daß wir nur jene Speisen und so viel davon wählen sollen, als unser specieller Organismus mit Leichtigkeit und mit Nutzen verträgt, so muß dabei festgehalten werden, daß die Regelmäßigkeit der Mahlzeiten einen großen Vortheil involvirt, daß es ferner gerathen ist, seinem Appetit keine Speise, die sich uns nicht schon durch eine instinctive Abneigung von selbst verwehrt, vorzuenthalten. Uebrigens ist die Tafel im Curorte — wir haben derselben schon früher eine liebreiche Betrachtung gewidmet — so gut und reichlich bedient, daß der Curgast ganz nach Belieben seine Auswahl treffen kann. Ich fühle mich eigens verpflichtet, an dieser Stelle gegen die oft beliebte Magen-Askese zu Felde zu ziehen, weil der Curgast in Höhenstadt sehr bald eines so respectablen Appetites sich zu erfreuen hat, daß es grausam wäre, ihm durch einen ängstlich verclausulirten Speisezettel das Curleben ganz unnöthig zu verbittern.

Was den Genuß des Weines anbelangt, so ist bei Schwächezuständen, bei Chlorose und scrofulösen Leiden ein Glas reinen Rebensaftes, zum Mittags- oder Abendtisch genommen, ganz und gar nicht zu verschmähen. Die Auswahl in der Curhaus-Restauration ist eine jeder Geschmacksrichtung entgegenkommende und dabei sind die Sorten alle rein gehalten.

Um hier auch für Jene einen Rath einfließen zu lassen, die in der Wahl des Getränkes das ihrer Natur am meisten zusagende vorziehen, sei bemerkt, daß ein altbewährter griechischer Spruch: — „das beste ist das Wasser“ — dieser alltäglichen Flüssigkeit von allen anderen Getränken den Vorrang einräumt. Wessen sich die Alten nur instinctiv bewußt waren, das haben die epigonen Gelehrten unserer Zeit haarklein wissenschaftlich motivirt, und so wissen wir nun auch, warum Wasser das beste Getränk ist.

Diese wissenschaftlichen Resultate auch speciell auf das kalte Trinkwasser Höhenstadts angewendet, so ist constatirt, daß dasselbe die Ausscheidung der Galle fördert; es vermindert zugleich die im Harne vorhandenen phosphorsauren und schwefel-

sauren Salze, was so viel sagen will, daß dasselbe seinem raschen und erfrischenden Stoffwechsel sehr förderlich ist.

Da das Wasser alles Lob bereits vorweggenommen, so bleibt auf Rechnung des Weines nur zu sagen, daß er, mäßig genossen, der Verdauung insoferne gute Dienste leistet, als seine Hauptbestandtheile, Alkohol, Aether und Zucker, die Ausscheidung des Magensaftes wohlthätig vermitteln, wenn — und das ist wohl zu merken — wenn diese Bestandtheile dem Magen nicht in größeren Mengen zugeführt werden. Demgemäß gilt für die alkoholischen Getränke das „Maß zu halten ist gut“ mit ganz besonderer Berechtigung, da der Alkohol des Weines sowohl, und in noch höherem Maße jener der anderen geistigen Getränke aus dem Blute viel Sauerstoff absorbirt, um selbst eine Oxydation eingehen zu können und es bildeten sich dort, wo diese Oxydation nicht energisch genug eingeleitet werden kann, andere, dem Organismus schädliche Verbindungen, die nicht wie das bei dem normalen Verbrennungsproduct der Kohlensäure der Fall ist, aus dem Körper ausscheiden.

Was den Genuß von Kaffee, Thee und Chocolade betrifft, so ist zu erinnern, daß die

diesen Substanzen eigenthümlichen Alkaloide auf das Nervensystem eine erregende und reizende Wirkung ausüben. Der Kaffee, sagt Jean Paul, macht so eigentlich den feurigen Araber, schafft eine Phantasie, die selbst in der Wüste reizende Gebilde, und wäre es auch nur eine luftige Fata morgana, zu schaffen versteht. Der Thee hinwieder habe das ceremonielle Wesen des Chinesen verschuldet. Der Thee soll aber auch die Urtheilskraft stärken, was mit der Zeit dazu führen mußte, den Genuß desselben aufzugeben, da er neben seiner intellectuellen Kraft auch noch etwas Gerbsäure enthält, die jeder Magen darum nicht verträgt, weil sie dem wohlthätigen Verdauungssaft das Pepsin aus dem Speisenbrei ausscheidet.

Einer Tasse Chocolade wäre wohl auch nichts besonders Uebles nachzusagen, als höchstens daß sie sich gerne zum Ricinusöl in Opposition setzt und Stuhlverhaltungen verursacht. Dieselbe ist auch in der Richtung etwas anrüchig, daß sie die Verdauung wegen des Fettes, das sich in der Cacaobohne befindet, hintanhält.

Was schließlich das Bier betrifft, so erfreut sich dieser Trank des unerschütterlichsten Wohlge-

fallens vor Gott und Menschen; was seine Wirkungen auf den Organismus betrifft, so kann dasselbe ganz gut als Gegensatz zum Wasser aufgestellt werden, denn es befördert die Anhäufung von phosphorsauren und schwefelsauren Salzen und des Harnstoffes im Harne, sein Genuß vermehrt also auch die Harnsäure und verlangsamt dadurch den Proceß des Stoffwechsels. Doch kann es sich durch den Besitz seiner vielen Extractivstoffe der Eigenschaft rühmen, sehr nahrhaft zu sein, was ihm in gewissen einschlägigen Fällen ganz gut seine Berechtigung zuweist.

Was die Lebensweise in Höhenstadt im Allgemeinen angeht, so hat der Curort alle Eigenschaften eines Landaufenthaltes. Wer sich nicht spontan unter's Joch der Etikette zwängt oder sich nicht freiwillig dem exclusiven Alleinsein geweiht hat, der findet da geselliges Vergnügen und Zerstreuung genug. Da ohnehin mäßige Körperbewegung von Nutzen ist, so empfehlen sich Spaziergänge in die lieblichen Umgebungen von selbst; kleinere Ausflüge bringen Abwechslung ins Badeleben, doch halte man sich von weiteren Excursionen möglichst zurück, da sie meistens dem Aussetzen

der Cur Vorschub leisten und durch dieselben oft Unterbrechungen auf ein oder zwei Tage verursacht werden, wozu auch noch der Umstand tritt, daß der Curgast dadurch allzusehr ermüdet und abgespannt wird.

Auch soll man im Badeorte das viele Bücherlesen hübsch bleiben lassen; anstrengende Geistesarbeit ist völlig zu meiden. Mit dem Eintreffen im Curorte lasse man die Sorge und Mühe hinter sich und denke einzig an das nicht unangenehme Geschäft, sich und seiner Cur zu leben. Es ist selbstverständlich, daß jede Zerstreuung, die uns die Langeweile fern hält, willkommen geheißen werden soll, nur genieße man diese Auskunftsmittel mit Maß.

Fern vom Strudel des modernen Badelebens mit seinem unzertrennlichen Gefolge an Aufregung und sonstigen Störungen der Cur, nutzlosen, oft lästigen Ausgaben und der Vertheuerung alles dessen, wessen der Curgast absolut bedarf, empfiehlt sich Höhenstadt gerade denjenigen Kranken, welche, ob sie nun arm oder reich, auf die Wiedererlangung ihrer Gesundheit alle Sorgfalt verwenden wollen und die Heilquellen nur aus diesem Grunde aufsuchen, die also nicht blos darum ins Bad

gehen, um dort den Cultus der Mode mit Schwung zu betreiben, oder die im erhöhten Sinnenkitzel in einem Strom von Zerstreuungen ein vorhandenes körperliches Leiden gleichsam ersäufen wollen, weil ihnen die sittliche Kraft mangelt, sich auch nur auf kurze Zeit einem Regime zu unterwerfen. Für Jene, die gewöhnt sind, die Brunnen- und Badecur nur so mitzunehmen, um nebenbei mit einem Schein von Berechtigung ihrem Körper auch weiter noch allerlei Allotria zuzumuthen, für diese ist Höhenstadt nicht, sie werden da ihre Rechnung kaum finden.

Höhenstadt entbehrt dieses modernen Badelebens, und das gereicht den da treu aushaltenden Curgästen zum wahren Segen, dadurch auch haben sich hier bei Bestreitung aller sachdienlichen Erfordernisse die billigen Preise erhalten, welche, so gleichgiltig das auch dem Reichen sein mag, doch dem Minderbemittelten allein es möglich machen, hier seine Gesundheit wieder herzustellen, was er bei den exorbitanten Forderungen in einem modernen Curorte unmöglich anstreben kann.

Wenn aber auch Höhenstadt sich freiwillig des allerdings zweifelhaften Ruhmes begibt, ein Cur-

ort nach dem Sinne eines Lebemannes zu sein, so hat es darum doch nicht auf jene Behelfe und Erfordernisse verzichtet, die dem Curgaste geboten werden müssen, wenn er sowohl seine ambulant zu verbringende, als seine der Ruhe geweihte Zeit in stiller Zufriedenheit und im ungestörten Wohlbehagen verleben soll.

Die Eintheilung des Tages während der Curperiode ergibt sich gleichsam von selbst, nur muß festgehalten werden, daß sich während des Curgebrauches die naturgemäße Lebensart als die zweckmäßigste, und am meisten das Wohlbefinden fördernde für besonders empfiehlt. Also frühes Aufstehen, ein frühes Zubettegehen.

Ein Wort zur Nachcur.

Mag der Erfolg der Cur eine vollständige Heilung oder nur Linderung des Uebels zuwege gebracht haben, immer muß der aus dem Bade scheidende Curgast sich vor Augen halten, daß die Cur nicht einzig und allein in dem Gebrauch von so und so viel Bädern und so und so vieler Gläser Schwefelwasser besteht, sondern daß in der ganzen Rechnung, wo das wiedergefundene Wohl-

behagen das Facit abgibt, auch noch die der Natur angepaßte regelmäßige Lebensweise eine wichtige Rolle gespielt hat. Da es auch constatirt ist, daß die Bäder nicht blos im Curorte zur Wohlfahrt des Körpers beitragen, sondern daß sie auch eine Wirkung in die Ferne haben und noch geraume Zeit, nachdem man dem Curort Valet gesagt, ihren Einfluß zu üben fortfahren, so ist es selbstverständlich, daß der Curgast, der Welt auch zurückgegeben, sich immer noch bemühen muß, die ihm zuträgliche Lebensweise, eine regelmäßige Ernährungsart fortzusetzen. Da heißt es, die alten Gewohnheiten und Favoritgenüsse, auf die wir durch die Dauer der Cur verzichten mußten, auch fernerhin zu meiden. Nur in solcher Weise kann die wiedererlangte Gesundheit sich kräftigen und die erzielte Linderung eine bleibende werden.

Bei Hautkrankheiten empfiehlt sich hinterdrein immer wieder ein Bad oder sonstige Waschungen zu Hause. Nach überstandenen tiefergelegenen Leiden, wie Chlorose, Scrofeln, Gicht, ist die Fortsetzung der als zuträglich erkannten Trinkcur häufig von großem Nutzen oder man wird einen Aufenthalt in den Hochalpen, in Seebädern, in einer

Molken= oder Traubencuranstalt wählen. Häufig empfiehlt es sich, die Cur im nächsten Jahr zu wiederholen.

Wenn eine Badecur nicht immer alle unsere Hoffnungen mit Erfolg krönt, so muß bedacht werden, daß drei bis vier Wochen eines Heilregimes noch nicht ein Jahre lang bestehendes Blutleiden, eine durch mannigfache Umstände erzeugte Verstimmung des Nervensystems spurlos eliminiren können. Die Badecur ist eben nur ein Glied in der Kette jener Vertheidigungslinie, die wir zur Vertheidigung unserer Gesundheit mobil gemacht, und wer mit diesem einzigen Truppenkörper allein den ganzen schweren Kampf ausfechten will, der überschätzt seine Kräfte. Darum gilt es auf der ganzen Linie wachsam sein und sein leibliches und geistiges Wohl vor den zu jeder Zeit bevorstehenden Angriffen auch zu jeder Zeit zu wahren.

Ueber die chemische Constitution
der Schwefelquellen von Höhenstadt in Baiern.

Von Carl Ritter v. Hauer,
Bergrath der k. k. geologischen Reichsanstalt und Vorstand des chemischen Laboratoriums.

Ueber Aufforderung des Herrn Dr. Hirschfeld, Badearztes in Ischl und correspondirenden Mitgliedes der geologischen Reichsanstalt in Wien, habe ich eine Analyse des Wassers der obbenannten Quellen ausgeführt, zu welchem Behufe das Wasser von Herrn Dr. Hirschfeld an Ort und Stelle mit allen erforderlichen Cautelen geschöpft und in wohlverschlossenen Gefäßen an mein Laboratorium übersendet wurde.

Ich ergreife gleich hier die Veranlassung, meinen verbindlichsten Dank auszudrücken für die gebotene Gelegenheit, meinen mannigfachen chemischen Arbeiten und Publicationen über Mineralwässer

auch eine Untersuchung dieser in chemischer und therapeutischer Beziehung hochinteressanten Wässer anreihen zu können. Es würde mir als ein sehr befriedigendes Resultat erscheinen, wenn es damit gelänge, dem Namen dieser Quellen vielleicht einen noch weiteren Kreis in der Wissenschaft und Praxis zuzuführen, als es bisher der Fall war, wiewohl in letzterer Beziehung als Heilquellen ihr Renommé durch die zahlreich erzielten Erfolge ein längst begründetes ist.

Die Schwefelquellen von Höhenstadt

dringen aus dem dort auftretenden Diluvialgebilde hervor und sind nach der in Betrachtnahme ihrer weiteren chemischen Constitution schon in der Richtung als eine Specialität zu bezeichnen, da sie von kalter Temperatur sind. Während die Schwefelthermen durch ihre Eigentemperatur das absorbirte höchst flüchtige Gas, den Schwefelwasserstoff, sofort austreiben, wie sie zu Tage treten, und daher selbst große, damit gefüllte Bassins schon nach wenigen Stunden frei von diesem Ingredienz werden, welches solchem Wasser als Mineralbad seinen Hauptwerth verleiht, so bleibt das Ab-

sorptionsvermögen kalter Wässer für Gase ein ungestörtes und eine Verflüchtigung derselben findet nicht so leicht statt. Dieser Umstand wird beim Gebrauche dieses Wassers für Bäder von essentueller Bedeutung sein.

I. Physikalische Eigenschaften und qualitative Analyse.

Das Wasser ist klar und farblos, der Geschmack und Geruch deutlich nach Hydrothion, was indessen vermöge der sonstigen Reinheit des Wassers nicht widerlich wirkt. Auch in dieser Richtung ist die kalte Temperatur des Wassers von entscheidendem Einflusse, wozu noch beiträgt, daß es etwas freie Kohlensäure enthält. Und so bewirken diese beiden Eigenschaften, daß dieses Hydrothionwasser ohne Widerstreben für Trinkcur verwendet werden kann, was bei Schwefelthermen beinahe unmöglich ist. Läßt man aber die letzteren erkalten, so sind sie aus den früher entwickelten Gründen auch fast hydrothionfrei und somit für ihre specifische Verwendung effectlos geworden.

Am Boden der mit dem Wasser gefüllten Flaschen zeigen sich nach längerer Zeit kleine

Flocken; es ist dies ausgeschiedener Schwefel, wie er durch successive Zersetzung des Schwefelwasserstoffes gleichwie in allen Hydrothionwässern entsteht. Beim Stehen an der Luft setzt das Wasser außerdem allmälig ein weißes Pulver in sehr geringer Menge ab. Es besteht aus kohlensaurem Kalk und Magnesia, die mit Hilfe des geringen Antheils freier Kohlensäure im Wasser gelöst enthalten sind.

Dieser Niederschlag tritt beschleunigt und in etwas größerer Menge auf, wie das Wasser gekocht wird.

Auf Reagenspapiere wirkt das Wasser nicht, in der That enthält es auch an fixen Stoffen nur ein sehr geringes Quantum aufgelöst. Es könnte nur alkalisch reagiren dem Charakter dieser letzteren nach.

Mit Baryt- und Silbersalzen erhält man eine schwache Trübung.

Der Rückstand von abgedampftem Wasser läßt mit dem Spectralapparat eine Reaction auf Kali und Natron erkennen.

Wird der fixe Rückstand nach Verdunsten des Wassers geglüht, so entsteht eine vorübergehende

Bräunung, was das Vorhandensein organischer Stoffe andeutet.

Speciell untersucht wurde das Wasser von zwei Quellen, und zwar 1. von der „Trinkquelle“ und 2. von dem „Parkbrunnen“, und bei beiden die eben angeführten Resultate übereinstimmend gefunden. Es resultirt hiernach, daß das Wasser folgende Bestandtheile enthält:

Schwefelwasserstoffgas
Kohlensäure
Schwefelsäure
Chlor
Kalk
Magnesia
Kali
Natron
Organische Stoffe.

Beim Verdampfen eines sehr großen Wasserquantums ließ sich im Rückstande noch eine Spur Kieselerde und Eisenoxyd nachweisen.

Das specifische Gewicht des Wassers der Quelle 1 wurde gleich 0·00098, das des Wassers der Quelle 2 gleich 0·00089 gefunden.

II. Quantitative Analyse.

1000 Gramme des Wassers der Quelle 1 (Trinkquelle) gaben einen fixen Rückstand von 0·4263 Gramm. Dieser ergab sich bestehend aus:

0·0120	Schwefelsäure
0·0054	Chlor
0·1699	Kohlensäure
0·1620	Kalkerde
0·0131	Talgerde
0·0018	Kali
0·0501	Natron
0·4143	

Beim Kochen des Wassers fällt fast das ganze Quantum Kalk und Magnesia, und es bleibt nur eine unwägbare Spur Gyps (schwefelsaurer Kalk) in der Lösung zurück; es sind diese Radikale also lediglich an Kohlensäure gebunden enthalten.

Es lassen sich demnach folgende nähere Verbindungen in 1000 Theilen Wasser als vorhanden annehmen:

0·005	schwefelsaures Kali
0·021	schwefelsaures Natron
0·009	Chlornatrium
0·067	kohlensaures Natron
0·289	kohlensaurer Kalk
0·029	kohlensaure Magnesia
0·420	

Die Menge des Schwefelwasserstoffes wurde durch Bestimmung mit arseniger Säure in 1000 Theilen Wasser gleich 0·0094 gefunden.

Die Gesammtmenge der Kohlensäure für das gleiche Quantum Wasser ergab sich gleich 0·398 Grammes.

Da die Kohlensäure von Kalk und Magnesia, als zweifach kohlensaure Salze ihrem Verhalten gemäß angenommen, 0·284, jene des kohlensauren Natrons 0·027 beträgt, so ist das Quantum der freien Kohlensäure gleich 0·087.

1000 Gramme des Wassers der Quelle 2 (Parkbrunnen) ergaben einen fixen Rückstand von 0·399 Grammes.

Dieser ergab sich bestehend aus:

0·0099	Schwefelsäure
0·0084	Chlor
0·1559	Kohlensäure
0·1478	Kalkerde
0·0146	Talgerde
0·0022	Kali
0·0498	Natron
0·3886	

Hieraus combiniren sich folgende nähere Verbindungen für 1000 Theile Wasser:

0·004	schwefelsaures Kali
0·017	schwefelsaures Natron
0·014	Chlornatrium
0·059	kohlensaures Natron
0·263	kohlensaurer Kalk
0·030	kohlensaure Magnesia
0·387	

Die Menge des Schwefelwasserstoffes ergab sich gleich 0·0105.

Die Gesammtmenge der Kohlensäure ergab sich gleich 0·368. Da die Kohlensäure von Kalk und Magnesia, als doppelt kohlensaure Salze angenommen, 0·263 beträgt, jene des kohlensauren Natrons 0·024, so erübrigt an freier Kohlensäure 0.081.

Die Zusammensetzung des Wassers dieser Quellen in einem Pfunde gleich 7680 Gran ist nun folgende:

	Königsbrunnen (Grane)	Parkbrunnen (Grane)
Schwefelsaures Kali	0·038	0.030
Schwefelsaures Natron	0·161	0·130
Chlornatrium	0·069	0·107
Kohlensaures Natron	0·514	0·453
Kohlensaurer Kalk	2·219	2·019
Kohlensaure Magnesia	0·222	0·230
Gyps, Kieselerde, Eisenoxyd, organische Substanz	Spur	Spur
Summe der fixen Bestandtheile .	3·223	2·969
Schwefelwasserstoff	0·072	0·080
Halbfreie Kohlensäure	1·090	1·013
Freie Kohlensäure	0·668	0·622
Summe der flücht. Bestandtheile	1·830	1·715
Summe aller Bestandtheile . .	5·053	4·684

III. Schlußfolgerungen aus den Analysen.

Das Ergebniß der qualitativen und quantitativen Analyse beider Quellwässer zeigt recht auffällig, daß sie eine fast identische Zusammensetzung

haben. Die kleine Differenz in der Menge der einzelnen Bestandtheile kommt mehr auf Rechnung der unvermeidlichen analytischen Fehler. Es ist kein Zweifel, daß beide Quellen einem und demselben unterirdischen Reservoir entstammen. Kleine Variationen in der Zusammensetzung kommen übrigens auch in solchem Falle wirklich vor. Doch sind sie aber eben so geringfügig, daß sie für die therapeutische Würdigung ohne Bedeutung sind.

Zunächst ist auffällig das geringe Quantum fixer Bestandtheile in ihrer Gesammtsumme.

Die eigentliche Charakteristik dieses Wassers als Mineralwasser ist durch seinen Gehalt an absorbirtem Schwefelwasserstoff gegeben. Es sind Schwefelquellen und zwar von starkem Gehalte an Hydrothion. Doch ist das quantitative Verhältniß dieses Bestandtheiles als ein sehr glückliches zu betrachten; er ist in einer Menge vorhanden, wo seine Wirkung als eine eingreifende zu betrachten ist, doch aber innerhalb der Grenze, daß bei Curzwecken Geruch und Geschmack nicht allzusehr alterirt werden dürften, wie es häufig bei Schwefelwässern, namentlich den Schwefelthermen der Fall ist.

Es sind diesem Allem nach drei essentielle Eigenschaften, welche den Typus dieses Wassers prägnant erkennen lassen, und zwar: die niedrige Temperatur, die geringe Belastung mit fixen Stoffen und der bedeutende Gehalt an Hydrothion.

Hiernach reihen diese Quellen in die eben nicht häufig vertretene Classe kalter, indifferenter Schwefelquellen, und daraus ergeben sich auch die unzweideutigsten Indicien für Curzwecke, welche indessen hier übergangen und der Beurtheilung des einzig hiefür competenten Fachmannes, des Arztes, überlassen bleiben müssen.

Nur der eine Umstand möge noch von rein chemischer Seite eine Würdigung finden, und zwar der, daß die Summe der aufgelöst enthaltenen fixen Stoffe (Erden, Alkalien) eine sehr geringe ist, wonach dieses Mineralwasser als indifferent bezeichnet wurde. Solche Wässer sind mit der eigenthümlichen Wirkung begabt, begierig mancherlei Stoffe aufzunehmen, weil eben ihre Lösungscapacität so wenig erschöpft ist. Solche Wässer üben, wie bekannt, eine mit ihrem Namen in Widerspruch stehende Wirkung und verursachen meistens eine bedeutende Reaction, wenn zu Badecurzwecken

benützt. Nicht minder kommt dieser Umstand beim Trinkcurgebrauche sehr in Betracht, indem für die Aufnahme eines in ihnen enthaltenen und indicirten Bestandtheiles nicht auch gleichzeitig ein so zu sagen begleitender Ballast anderer Stoffe aufgenommen werden muß.

Alle diese hier erwähnten Eigenschaften, in Combination gebracht und praktisch gewürdigt, sichern diesen Quellen einen ausgezeichneten Rang im Bereiche der Balneologie.

IV. Einige Bemerkungen über den Schlamm dieser Wässer.

Die Absätze und der Schlamm, welchen diese Wässer beim Stagniren anhäufen, enthalten selbstverständlich in concentrirter Menge alle jene schwerer löslichen Substanzen, welche Bestandtheile des Wassers bilden, sowie jene, welche bei Berührung mit der Luft und allmäliger Zersetzung zu unlöslichen werden.

Außer einer größeren Menge Schwefel in jener schmutzig weißen Modification, in welcher er bei Zersetzung des Schwefelwasserstoffes stets auftritt, enthält also der Schlamm insbesonders ein reich-

liches Quantum organischer Stoffe (der eigentliche Schlamm), Gyps, kohlensauren Kalk und Magnesia, Kieselerde und ein wenig Eisenoxyd. Ich begnüge mich hier mit der qualitativen Angabe dieser Stoffe, da diese für Anzeigen zu Curzwecken genügt und eine quantitative Bestimmung auch insoferne werthlos wäre, als die Zusammensetzung dieser Schlammabsätze nur qualitativ eine constante ist, quantitativ dagegen im Verhältniß der einzelnen Bestandtheile natürlich sehr variabel ist.

V. Die Schlammbäder.

Wie eine im Jahre 1832 vorgenommene Bohrung erwies, ist der Untergrund des Quellenterrains, aus Tegel und Mergelschichten bestehend, die mannigfaltig in Farbe und Structur wechselnd bis auf eine bedeutende Tiefe hinabsetzen, theilweise mehr oder minder mit sandigen Schichten gemengt. Ohne Zweifel steht dieser Untergrund an mehreren Stellen unterirdisch in Verbindung mit den Quellwässern, wodurch er vor Absetzen derselben imprägnirt wird und eine schlammige Form annimmt. Es schien daher sehr gerathen, bei der

notorischen Wirksamkeit der Schlammbäder überhaupt auch solche in Höhenstadt einzurichten. Dieser von dem Schlamm erfüllte Complex befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Curhauses und wird zu obigem Zwecke vielfach benützt.

Was die Zusammensetzung desselben anbelangt, so gilt hierfür das früher Erwähnte über den eigentlichen Wasserschlamm, der hier ein einfaches Gemenge mit sehr plastischem Thon bildet, d. h. es ist ein Gemenge von Thon, sehr vielen organischen Substanzen, Schwefel und den schwer löslichen Salzen des Wassers.

Dieser Schlamm kann daher mit Vortheil getrocknet und in dieser Form zur Versendung gebracht werden, wonach er, von Neuem befeuchtet, mit ganz gleicher Wirkung auch wieder zu einem Schlammbad benützt werden kann.

Die Hausordnung.

„Clara pacta boni amici“ sagt ein bedächtiges altes Sprichwort, und Menschen, die miteinander hausen und leben wollen, thun gut, sich dasselbe vor Augen zu halten. Wo aber diese Menschen jährlich wechselnde Curgäste der verschiedensten Alters- und Berufsclassen sind, die auf einem verhältniß-mäßig engen Raum, wie der einer curörtlichen Anstalt ist, in gesundheitsförderlicher Eintracht und Harmonie miteinander verkehren sollen, erscheint es in ihrem eigenen Interesse höchst nothwendig, denselben eine Norm, eine sogenannte Hausordnung in die Hand zu geben, in welcher sowohl alle eventuellen Berührungspunkte der Gesellschaft unter sich ins Auge gefaßt erscheinen, als auch das Verhalten eines jeden Einzelnen aus derselben be-

züglich der Diät und des Verhaltens während der Cur berücksichtigt ist.

In diesem Sinne ist auch die hier entworfene Hausordnung aufgefaßt, und wenn manche Punkte derselben den Leser oder die Leserin überraschen sollten, so wird doch einfache Erwägung der Motive und Verhältnisse zur Anerkennung auch der befremdendsten derselben führen.

Handelt es sich doch stets um das Beste der Patienten und die anscheinende Strenge ist hier eine Tochter der Fürsorge.

Die Hausordnuug des Curhauses in Höhenstadt gibt den Curgästen nicht blos eine Directive für ihr dortiges Leben an die Hand, sondern bietet ihnen zugleich in Verbindung mit dem Tarif einen Schlüssel zur Berechnung der durch den Aufenthalt daselbst bedingten Auslagen. Man findet daselbst genau die Preise für Kost, Wohnung, Bäder, Bedienung angegeben.

Die wesentlichsten Bestimmungen dieser in Höhenstadt eingeführten Hausordnung, welche jedem Curgaste beim Eintritte in die Anstalt eingehändigt wird, sind folgende:

§. 1.

Bestimmte Zimmer im Curhause können nur auf angemessene Vorausbestellung zugesichert und bereit gehalten werden.

§. 2.

Bei Logis-Bestellungen ist der Tag, an welchem die Wohnung bezogen werden will, genau anzugeben, von da an wird aber der Zins selbst dann berechnet, wenn die Partei später eintreffen sollte. Sind acht Tage von der angezeigten Ankunft gezählt, abgelaufen, ohne daß sich die Partei einfand, so hat sie die achtätgige Miethe zu entrichten, es steht ihr jedoch kein Anspruch auf diese Wohnung mehr zu.

§. 3.

Wird bei der Bestellung nichts anders bestimmt, so werden drei Wochen als beabsichtigter Aufenthalt angenommen. Dies soll zwar eine frühere Abreise weder hindern noch eine Bezahlung über die wirkliche Benützung hinaus motiviren, wohl aber zur Folge haben können, daß bei längerem

Aufenthalt die Wohnung nach Bedarf gewechselt werden muß.

§. 4.

Auf die Cur bezügliche Anordnungen trifft der Badearzt und ihre Beobachtung wird von Seite der Gäste wenigstens in so weit erwartet, als dritte Personen durch die Uebertretung würden unangenehm berührt werden.

§. 5.

Der Badearzt wohnt im Curhause Thür Nr. 65; er führt eine wohl eingerichtete Hausapotheke.

§. 6.

Um zehn Uhr Abends werden Restauration, Säle und äußere Thüren des Curhauses geschlossen und soll von da an jeder die nächtliche Ruhe störender Lärm unterbleiben. Heimkehrende Gäste belieben an der Glocke der östlichen Hausthüre **mäßig** zu läuten und für das Oeffnen 3 kr. zu entrichten. Klopfen und Poltern an den Thüren wird sich höflichst verbeten.

§. 7.

Die regelmäßigen Badstunden sind zwischen 5 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends und zu Ausnahmen gehört specielle badärztliche Anordnung. Mit Ausnahme von Pfingstsonntag und Frohnleichnamsfest kann während der Saison jeden Tag gebadet werden. Die Maximal-Dauer eines Bades, dessen Herrichtung und die Wannenreinigung inbegriffen, soll bei Schlammbäder $1\frac{1}{2}$, bei den übrigen Bädern 1 Stunde nicht überschreiten.

§. 8.

Die Zeitungen dürfen aus dem Locale, wo sie aufliegen, unter keinem Vorwande entfernt werden.

§. 9.

Die Eigenthümer von Hunden werden dafür sorgen, daß dieselben nicht in die Säle kommen, und auch sonst in keiner Weise belästigen.

§. 10.

In den Sälen ist das Tabakrauchen unzulässig.

§. 11.

Der Zutritt in Park und sonstige Anlagen, Trinkhallen, Wandelbahn, Curhaussäle und Restauration steht jedem Curgast frei; ergeben sich Collisionen unter den Gästen über Benützung dieser Gegenstände, so haben Jene, welche im Curhaus wohnen, das Vorrecht.

§. 12.

Als Beitrag zur Bestreitung der Kosten auf Unterhaltung und Verschönerung der Anlagen, Trinkbrunnen und Wandelbahn, sowie andere Gegenstände ähnlicher Bestimmung wird von jedem Curgast eine Taxe von 30 kr. pr. Woche erhoben, welche mit den Logisgeldern, beziehungsweise bei Lösung der Badekarten, eingebracht wird. Kinder unter 12 Jahren zahlen die Hälfte; Domestiken und Arme sind frei.

§. 13.

Jeden Samstag Abends wird den Curhausgästen über Wohnung, Heizung, Table d'hôte und Stallbedürfnisse specificirte Rechnung überreicht;

alle weitern Gegenstände wollen auch sie, zur Fernhaltung von Irrungen, bei Empfang bezahlen. Alle andern Personen bezahlen das Empfangene sofort.

§. 14.

Bademarken werden im Comptoir gelöst und werden einzeln oder in beliebigen Partien verabreicht. Ohne Aushändigung der Marke an den Bademeister darf nicht gebadet werden. Unbenützte Marken werden zurückgenommen.

§. 15.

Die laufenden Preistarife sind nur für jene Gäste bemessen, welche im Curhause wohnen, bei allen andern Personen werden die Preise, insbesondere für Bäder, nach Maßgabe der obwaltenden Verhältnisse und gemacht werdenden Ansprüche, Fall für Fall bestimmt.

§. 16.

Trinkgelder für gewöhnliche Bade- und Zimmer-Wartung, Reinigung der Kleider und Schuhe, der Verbringung der Effecten vom Wagen auf's

Zimmer und umgekehrt, sind aufgehoben und in den Preisen der Zimmer und Bäder bereits enthalten. Wünscht der Curgast eine weitere Bedienung oder wird eine besondere Pflege durch Krankheitsverhältnisse nothwendig, so wird dies apart berechnet.

§. 17.

Außerordentliche Aufträge, auch zu Bestellung von Fuhrwerk, werden im Comptoir des Curhauses entgegen genommen, durch dasselbe ausgeführt und billigst berechnet.

§. 18.

Für Bedienung im Stall hat der Hausknecht Anspruch auf die übliche Belohnung.

§. 19.

Jeder Gast des Curhauses erhält bei seiner Ankunft ein Glas zum Gebrauche an den Quellen und werden ihm dafür 15 kr. für ein geschliffenes und 6 kr. für ein ordinäres auf die erste Rechnung gestellt. Wird das Glas bei der Abreise

unbeschädigt zurückgegeben, so kommen vom Einsatze 12 oder 4 kr. zurück.

§. 20.

Stellt ein Gast eigene Getränke in den Restaurations-Keller oder bringt sie in die öffentlichen Locale mit und genießt sie da, so entrichtet er für jede Flasche 9 kr., für jeden Krug 6 kr., verbleiben die leeren Gefäße dem Restaurateur, dann reduciren sich die Beträge auf 6 und 4 kr.

§. 21.

Pensionsverträge können abgeschlossen werden. Table d'hôte ist um 11, $11\frac{1}{2}$ und $12\frac{1}{2}$ Uhr Mittags. Nach der Karte kann Mittags von 1, Abends von 6 Uhr an, und auf Bestellung zu jeder Zeit gespeist werden. Ungewöhnliche Zeit und Servirung auf dem Zimmer, begründen eine mäßige Preiserhöhung.

§. 22.

Gäste der Table d'hôte belieben spätestens 8 Uhr Früh abzubestellen, wenn sie nicht erscheinen,

oder zu gestatten, daß ihnen das Nichtgenossene dennoch zur Last geschrieben werde.

§. 23.

Die Preise für Logis und Bäder sind nach der bestehenden Norm berechnet; die Benützung eigener ganzer Betten oder einzelner Theile und theilweise oder ganzer eigener Badewäsche, sowie die Verwendung eigener Dienerschaft, moderiren daher die Sätze der Tarife nicht, dagegen sind weitere Ansprüche, soweit sie befriedigt werden können, besonders zu honoriren.

§. 24.

Der gesammten Dienerschaft des Bad- und Curhauses ist strengstens zur Pflicht gemacht, sowie dem Restaurateur für sich und seine Leute contractmäßig auferlegt, den Gästen höflichst und bereitwilligst zu begegnen, und dem Bade- und Zimmer-Dienstpersonal noch insbesondere bei Androhung augenblicklicher Entlassung untersagt, irgend eine Trinkgeldforderung an die Gäste zu stellen.

§. 25.

Da endlich nichts so sehr geeignet ist, den guten Geist der Gesellschaft zu stören, als Aeußerungen der Unzufriedenheit mit bestehenden Einrichtungen oder über etwa vorgefallene Unziemlichkeiten irgend einer Art hinter dem Rücken desjenigen, welcher berufen ist und das meiste Interesse hat, Alles zu beseitigen, was Anlaß zu gerechten Klagen geben könnte, so wollen Wünsche und Beschwerden, mit lesbarer Namensunterschrift versehen, im Wünschebuch constatirt werden, welches zu dem Behufe im Comptoir aufliegt. Wohlgemeinte Bemerkungen in annehmbarer Form können sich der besten Aufnahme und discretesten Berücksichtigungsweise versichert halten.

§. 26.

Jeder Gast ist für das bewohnte Zimmer insoweit verantwortlich, als er zum Ersatze von Beschädigungen, welche die Grenzen der gewöhnlichen Abnützungen überschreiten, angehalten werden würde.

§. 27.

Die Einrichtung der Säle, Zimmer, Badecabinete, Pavillons ꝛc. ꝛc. darf nicht an andere Orte, auch nicht in's Freie, transferirt werden.

§. 28.

Das gesammte Badanwesen mit seinen Quellen, Anlagen, Gebäuden und allen sonstigen Zubehörungen wird dem Schutze der P. T. Curgäste angelegentlich empfohlen.

§. 29.

Unangekündet eintreffende Fremde, sie mögen Curgäste sein oder blos das Curhaus besichtigen wollen, haben sich an das Comptoir des letztern zu wenden.

Hirschfeld, Josef

Das Schwefelbad Höhenstadt

Wien 1872